

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Abendblätter um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 3 Mark 50 Pf.

• einschließlich einer Postgebühr oder Briefporto.

Einrückungsgebühr: 10 Pf.

die für jede Zeile in der ersten Spalte berechnet wird.

Reklamen die 24 Stunden lang in der ersten Spalte stehen, werden mit 50 % ermäßigt.

Nr. 13. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 17. Januar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Vor 100 Jahren.

17. Januar 1814.

Blücher zieht in Nancy ein und benutzt die Gelegenheit, da dies die erste größere Stadt Frankreichs ist, in der die Deutschen erscheinen, zu einem feierlichen Einzuge. Am 16. Januar, als die Avantgarde von Saden eingedrungen war, wurde deshalb der Oberst Graf Rostitz vorausgeschickt, um dem Maire anzukündigen, daß er den Feldmarschall feierlich mit einer Rede zu empfangen habe und zwar in der einst zum deutschen Reich gehörigen Hauptstadt Lothringens, mit einer Rede in deutscher Sprache, wovon er das Konzept einzureichen habe. Die Zeremonie erfolgte im Rathausaal. Mit der ganzen Freude, die der alte Feldmarschall jedesmal empfand, wenn er so öffentlich reden konnte, hielt er nun seine von Gneisenau verfaßte Entgegnung, die dann in tausenden von Flugblättern durch Frankreich verbreitet wurde. Darin hieß es: „Endlich hat die Gerechtigkeit der Vorsehung unsere Waffen auf Frankreichs Boden geführt. Viele Völker waren einst mit Frankreich verbündet. Alle aber sind nun dessen Feinde geworden und wodurch? Durch den alles umstürzenden Ehrgeiz eines Einzigen. Gott hat endlich strenges Gericht gehalten und 600.000 Franzosen in zwei Feldzügen von der Erde vertilgt. Arme, bellagerte Opfer der unermesslichen Ehrsucht eines Herrschers, verschwenderisch mit dem Blute eines Volkes, dem er ein Fremdling ist. . . . Es tut mir leid, Euch nicht alle Lasten ersparen zu können, welche der Krieg unvermeidlich mit sich führt. Was ich zu deren Erleichterung beitragen kann, soll geschehen, wir wollen Euch nicht die Verheerungen entgelten lassen, die Eure Heere in unseren Landen angerichtet haben und nicht dafür Rache nehmen.“

18. Januar 1814.

Schwarzenberg befehlt mit seiner Vorhut Langres, dessen Plateau nach dem allgemeinen Kriegsplan Zielpunkt sämtlicher Heere war. Seit seinem Rheinübergang bei Basel war er, wie Graf Knebel von Gneisenau schreibt, „drei Wochen lang zwecklos herumgetrabelt.“ Von einzelnen Abteilungen der Hauptarmee waren aber doch eine Reihe von glücklichen Schlägen ausgeführt worden. So hatte General Bubna in Genf der abziehenden Besatzung 147 Geschütze abgenommen und die Stadt dann besetzen lassen. Durch eine Demonstration gegen Lyon erregte er nicht geringen Schrecken in Paris selbst. — General Brede hatte am 10. Januar ein glückliches Gefecht mit Marschall Viktor bei Saint-Dizier, infolgedessen sich dieser auf Marmont zurückzog. Der Kronprinz von Württemberg nahm am 11. Januar in dem Gefechte bei Epinal der Vorhut des Korps Ney 500 Gefangene weg. Am 17. erreichte er die Verbindung mit Schwarzenbergs Heer.

Die Lanze bei den Kavallerien der Großstaaten.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Bekanntlich werden bei den neu errichteten Jäger-Regimentern zu Pferde insofern Versuche mit einer neuen Bewaffnung angestellt, als anstatt des Säbels ein kurzes Seitengewehr erprobt wird. Unberührt davon bleibt die Lanze, die die der gesamten deutschen Kavallerie ihr eigenartiges Gepräge gibt. Deutschland war 1890 die erste Großmacht, die die Lanze bei ihrer Kavallerie zur Einführung brachte, und sofort entschloß sich auch Frankreich zu einer solchen Bewaffnung, weil die französische Reiterei der deutschen unter keinen Umständen nachstehen durfte. Zunächst gab man sie nur denjenigen Regimentern, aus denen die Kavallerie-Divisionen bestanden, nämlich den Chasseurs und den Dragonern. Die Husaren und die Kürassiere, die die Divisions-Kavallerie bilden, haben auch heute noch keine Lanzen. Das ist um so wunderbarer, als in der Fachpresse das Lob der Lanze in allen Tonarten gesungen wird, nicht etwa, weil man etwas Gutes von Deutschland übernommen hat, sondern weil selbstverständlich die französische Lanze der Deutschen in jeder Beziehung überlegen ist. Der Querschnitt soll geringer sein, und dabei wird behauptet, daß die Waffe viel leichter und fester ist als die deutsche, und daß sie auch leichter und besser im Gleichgewicht gehalten werden könne. Außerlich gleicht sie der deutschen durchaus; unterhalb der vierkantigen Spitze befindet sich ein weißes Fähnchen. Im Fußgefecht bleibt die Lanze im Schuh des Steigbügels und wird an der vorderen Paddelöse befestigt.

In England hatte man schon vor mehreren Jahren die gesamte Kavallerie mit der Lanze bewaffnet, sie aber wieder abgelehnt, weil man sich mit ihrer Verwendung nicht befreunden konnte und sie für unpraktisch hielt; nur bei Paraden wurde sie noch verwandt. Neuerdings hat man nun wieder bei sechs Regimentern, die wunderbarerweise, trotz Abschaffung der Lanze, ihren Namen „Lanzenreiter-Regimenter“ behalten hatten, die Lanze als Kriegswaffe eingeführt. Ob das der Anfang für eine gleichmäßige Bewaffnung ist, oder ob man aus besonderen Gründen gerade nur diese sechs Regimenter — vielleicht ihres alten überkommenen Namens wegen — mit ihr ausgerüstet hat, muß die Zukunft lehren. Sehr interessant ist aber, daß jetzt auch Aus-

land sich entschlossen hat, die Lanze in seiner Kavallerie einzuführen, aber nur für das erste Glied. Sie ist ebenfalls eine Stahlrohlanze, 3,5 Meter lang, 2,6 Kilo schwer. Nur bei Paraden wird am oberen Schaftende ein Fähnchen angebracht, das für die verschiedenen Reitergattungen eine besondere Einteilung aufweist, die wiederum, je nach den Regimentern, mit verschiedenen Farben ausgestattet sind. In der österreich-ungarischen und in der italienischen Armee ist die Lanze noch nicht zu finden. Ob man auch dort dem Beispiele Deutschlands folgen wird, darüber verläutet bis jetzt wenigstens nichts.

Eine so furchtbare Waffe die Lanze auch ist, hat sie den einen Nachteil, daß sie, sobald die Kavallerie zum Gefechte zu Fuß absteigt, bei den Pferden bleiben muß, und deren Beweglichkeit stark beeinträchtigt. Auch gehen viele Lanzen beim Wiederaufsitzen, besonders wenn dies etwas in Eile geschieht, was in den meisten Fällen vorkommen wird, da die Kavallerie ebenso schnell und überraschend, wie sie erscheint, auch wieder verschwinden soll, verloren. Diesem Uebelstande wäre sofort abgeholfen, wenn die Lanze unbeschadet ihrer Festigkeit und Haltbarkeit zusammen gefaltet, gelegt oder gehoben werden könnte. Dann würde sie der Mann entweder in das Gefecht zu Fuß mitnehmen können, oder sie würde, so verkürzt, am Pferde befestigt werden, daß es seine Beweglichkeit nicht hören würde. Diese Verbesserung wartet aber noch immer auf ihren Erfinder.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser hat heute beim Empfang der Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses sich mit den Herren lebenswärtig unterhalten, mit ihnen auch über die Schädigungen gesprochen, die durch die Sturmfluten der letzten Tage hervorgerufen sind, andere politische Angelegenheiten aber nicht getan.

Berlin, 16. Jan. Zu dem am Sonntag stattfindenden Ordensfest ist heute der Herzog Ernst August von Braunschweig hier eingetroffen. Kurz nach halb 11 Uhr traf auf dem Potsdamer Bahnhof der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und die übrigen Prinzen des kaiserlichen Hauses ein, soweit sie sich in Berlin befanden. Um 10.40 Uhr lief der Zug, dem der herzogliche Salonwagen angehängt war, in der Bahnhofshalle ein. Der Herzog, der die Uniform der Zietenbusaren trug, verließ den Zug und wurde von seinem Schwiegervater umarmt und geküßt. Der Kaiser geleitete seinen Schwiegersohn nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges nach dem Fürstenzimmer, wo gleichfalls eine herzliche Begrüßung zwischen dem Herzog und seinen Schwägern stattfand. Besonders fiel es auf, in wie herzlicher Weise der Kronprinz und sein Schwager sich die Hände schüttelten. Dann wurde die Fahrt nach dem königlichen Schlosse angetreten. Der Kaiser und der Herzog begaben sich nach ihrer Ankunft im Schloß in die Gemächer der Kaiserin, wo der Herzog von der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Prinzessin Auguste Wilhelm begrüßt wurde. Herzog Ernst August wird am Sonntag als erster der neuernannten Ritter vom Schwarzen Adlerorden vom Kaiser die Alfolade (Umarmung) erhalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt den Herzog wie folgt: „E. K. H. der Herzog von Braunschweig wird am Freitag in Berlin als Gast unseres Kaiserpaars feierlich empfangen. Wenige Monate erst sind verfloßen, seit mit dem Regierungsantritt Herzog Ernst Augusts sich der Wunsch der Braunschweiger erfüllt hat, an der Spitze ihres Staates einen angestammten Fürsten zu sehen. Schon in dieser kurzen Zeit hat sich der junge Landesheer mit seiner hohen Gemahlin die Herzen der braunschweigischen Völker erobert. Mit einem rücksichtslosen Bekenntnis der Treue gegen Kaiser und Reich hat er seinen Platz in der Reihe der deutschen Bundesfürsten eingenommen. Freundliche Gesinnungen und herzliche Wünsche grüßen den Gemahl der einzigen Tochter Kaiser Wilhelms bei seinem Besuch in der Reichshauptstadt.“

Berlin, 16. Jan. Prinz Max von Baden ist hier eingetroffen.

Berlin, 16. Jan. Der Herzog von Braunschweig und Lüneburg und Prinz Max von Baden besuchten heute den Reichskanzler. Heute nachmittag empfing der Reichskanzler den braunschweigischen Staatsminister Wolff.

Berlin, 16. Jan. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, ist hier eingetroffen und heute mittag vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Bukarest, 16. Jan. Prinz Carol von Rumänien wird am 20. d. Mts. nach Potsdam abreisen, um in die preussische Armee einzutreten.

Athen, 16. Jan. Die Königin Sophie wird sich mit dem Kronprinzen zur Teilnahme an der Geburtstagsfeier des Kaisers nach Berlin begeben.

Deutscher Reichstag.

(192. Sitzung.)

Berlin, 6. Jan. Nach Erledigung einiger kurzer Anträge untergeordneter Bedeutung beriet das Haus über die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag. Ein kleinerer Antrag Schiffer (natl.), Dr. Arendt (Rp.), Dr. Spahn (Ztr.) und Graf von Westarp (Konf.) fordert die Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärungen bis Ende Februar. Ferner sollen Zweifelsfragen durch eine entsprechende Mitteilung an den Reichstag behoben werden. Abg. Erzberger (Ztr.) begründet den

Antrag. Reichshausmarschall Rahn erklärt, daß er im Prinzip gegen die Verlängerung sei und weist darauf hin, daß die Verlängerung wegen der Schwierigkeiten, die daraus für die Aufstellung des Etats für 1915 entstehen, bedenklich sei. Abg. Kupp-Baden (Konf.): Bei uns in Baden führt die gleichzeitige Veranlagung zur staatlichen Vermögenssteuer und zum Wehrbeitrag dazu, daß bei uns der Wehrbeitrag höher ausfällt, als in den anderen Bundesstaaten. Der Antrag wird dann einstimmig angenommen und hierauf die Beratung des Gesetzes über die Sonntagsruhe fortgesetzt. Nach längerer Debatte wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Samstag 11 Uhr: 2. Lesung des Etats, Reichsamt des Innern. Schluß 6 Uhr.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 17. Januar 1914.

„Hanjabund.“ Am Donnerstag abend fanden im Saale der „Alten Post“ zwei Vorträge statt, die auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Hanjabundes gehalten wurden. Beide Themen waren sowohl für Arbeiter als auch für Arbeitnehmer des Handwerkerstandes hochinteressant. Um so bedauerlicher war es, daß sich nur wenige Handwerker eingefunden hatten. Ebenso vermied man die Mehrzahl der hiesigen Hanjabundmitglieder. Zunächst sprach nach kurzen Begrüßungsworten Herr Schlossermeister Kern-Limburg über „Urteile aus der Praxis über Fortbildungsschule und Jugenderziehung“. Vor fünfzig Jahren, so etwa führte der Redner aus, erkannten die Gewerbevereine die Notwendigkeit einer freiwilligen Fortbildungsschule, deren Besucher meistens Meisterlehrlinge waren. Damals zeigte es sich, daß die Lehrlinge auch in den Abendstunden etwas lernen und leisten konnten. Wenn das heute nicht mehr der Fall ist, so liegt das an der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule. Das Sprichwort: Man kann den Ochsen zum Wasser bringen, aber zum Säulen kann man ihn nicht zwingen, paßt für die obligatorische Fortbildungsschule ausgedrückt. Der Erfolg steht in keinem Verhältnis zu den gemachten Aufwendungen. Das Handwerk braucht tüchtige, praktisch ausgebildete Gesellen. Durch den Besuch der Zwangsschule geht aber von der Lehrzeit ein halbes Jahr verloren. Die Lehrzeit um diese Zeit zu verlängern, geht aber nicht, da das einen Lohnausfall von mindestens 300 Mark ausmachen würde. Bei der hiesigen Fortbildungsschule ist die Anstellung eines Lehrers im Hauptamt zu bemängeln. Der Vorschlag, mit Rücksicht auf die hiesige Eisenbahnwerkstätte einen der dort wirkenden Praktiker als Lehrer anzustellen (es waren viele zur Erteilung des Unterrichtsbereits), wurde abgelehnt mit der Begründung, nur ein Pädagoge wäre der geeignete Mann. Ein Volksschullehrer wird aber nicht mehr erreichen, als ein Praktiker, denn bei dem Massenunterricht ist es selbst dem strebsamen Lehrling unmöglich, etwas zu erreichen, da er mit den anderen Schritt halten muß. In Bezug auf die Schulgebührenerhebung steht Redner auf dem Standpunkt, daß, wenn jemand einen zwingt, eine Fortbildungsschule zu besuchen, derjenige auch die Kosten zu tragen hat. Das ist in diesem Falle der Staat oder die Kommune. Die Forderung, daß junge Leute, die im Besitz des Einjährigengeneignisses sind, ebenfalls während ihrer praktischen Lehrzeit die Fortbildungsschule besuchen sollen, bezeichnet Redner als anmaßend. Die erzieherische Tätigkeit der Fortbildungsschule ist ebenfalls gering. Die sozialdemokratische Flutwelle ist weder aufgehalten, noch gehemmt worden. Auch die sittliche Beschaffenheit der Lehrlinge hat sich nicht gebessert. Dafür kann man allerdings die Fortbildungsschule nicht allein verantwortlich machen. Redner erklärt, daß Äußerungen in die Öffentlichkeit gelangt sind, durch die die Autorität der Meister untergraben werde. So ist gesagt worden, der Lehrling ist nicht des Meisters wegen da, sondern der Meister des Lehrlings wegen. Zu den Lehrlingen sagte man: „Ihr seid nicht da, um zu arbeiten, sondern um zu lernen.“ Derartige Ausprüche werden von den jungen Menschen selbstverständlich anders aufgefaßt, als von gereiften, und das wirkt schädigend auf die Meister zurück. Was die Jugenderziehung angeht, so muß diese frei von Auswüchsen und Uebertreibungen bleiben. Daß die Jugenderziehung und -Pfleger in den Händen der Geistlichkeit liegt, dagegen ist nichts einzuwenden. Sie könnte aber unterstützt werden, indem die Meister ab und zu Vorträge über Handwerk und Gewerbe hielten. Herr Schlossermeister Kern schließt seine Ausführungen mit dem Zuruf: „Handwerker, schließt euch zusammen, organisiert euch, dann kann man euch bei wichtigen Fragen, wie z. B. die Fortbildungsschule, nicht übergeben. Die Gelegenheit dazu ist da (Hanjabund). Wo ein Wille ist, da ist auch ein Können.“ — Hierauf ergreift Herr Schreinermeister Knieß-Cassel, Vorsitzender des Zentral-Ausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Handwerkes im Hanjabund, das Wort zu seinem Referat: „Das Handwerk steht und in Zukunft“, das er unter dem Gesichtswinkel „Was kann der Hanjabund dabei machen?“ behandelte. Die heutige Lage des Handwerks ist nach seinen Ausführungen durch die wirtschaftliche Lage in arger Bedrängnis. Zur Hebung dieser Notlage machte Herr Knieß verschiedene Vorschläge. Eine gegenseitige Verständigung in Bezug auf die Preise ist nötig, damit keine Unterbietungen vorkommen. Man solle Genossenschaften oder Vereinigungen gründen, die Arbeiten übernehmen und sie

unter die einzelnen Mitglieder verteilen. Derartige Zusammenschlüsse von Handwerkern haben auch den Vorteil des gemeinsamen Einkaufs. Für die Handwerker ist aber die Grundlage eine geordnete Buchführung. Der Handabund veranstaltet Buchführungskurse, die überall starke Beteiligung gefunden haben. In längeren Ausführungen tadelte Rechner die Vergebung öffentlicher Arbeiten, streifte kurz die Konsumvereine, die Gefängnisarbeit und die Warenhäuser, und stellte zum Schluß die Forderung auf, die Handwerker müßten befreit sein, aus ihren Reihen Männer frei zu bekommen, die ohne Rücksicht auf ihr Geschäft in den Reichstag gehen können. Solange das aber nicht möglich ist, sollten sich die Handwerker einer Vereinigung anschließen, die ihre Interessen vertritt, dem Handabund. — Eine Diskussion erfolgte nicht und deshalb schloß Herr Kern die Versammlung, noch einmal an den Zusammenschluß der Handwerker erinnernd.

Handwerker lernt rechnen! Bei der am 15. d. Mts. stattgefundenen Submission, betreffend Dachdederarbeiten am Museums-Neubau in Wiesbaden wurden folgende Angebote abgegeben: Franz Schäfer in Wiesbaden 41 589 Mark 47 Pfg., Vereinigte Dachdedermeister Wiesbadens 34 842 Mark 5 Pfg., Bach in Kassel-Mainz 28 658 Mark 10 Pfg. Zwischen dem Höchst- und Niedrigst-Angebot eine Differenz von 12 931 Mark 27 Pfg.

Der M. G. B. „Eintracht“ wird am nächsten Mittwoch in der „Alten Volk“ ein Wohlthatigkeitskonzert zugunsten der Ueberflüssigen an der Ostsee veranstalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Der Karneval in Limburg. Wenn man andere, große wie kleine Städte sieht, wie sie stets betreibt sind, für den Ruf der Stadt, seine Geschäftswelt usw. Neues zu bringen, so wird wohl oft die Frage laut: Warum bei uns nicht? Genau so verhält es sich mit dem hiesigen Karneval, den man schon so oft ummodellieren, bezw. anders und größer gestalten wollte, doch immer mangelte es an der Ausführung dieses Gedankens. Berufene Kreise haben sich nun mit dem Deutschen Karnevalbund der auf Grund seiner Satzungen einen größeren und allgemeineren Karneval einführt und schon in vielen Städten schöne Erfolge hierin erzielt, in Verbindung gesetzt. Wir können, nachdem dieser Tage mit dem Bundespräsidenten Herrborn-Mannheim eine Besprechung stattfand, heute mitteilen, daß, wenn eine allseitige Unterstützung der Bürger, ob Hoch- oder Niedrig, einleitet, hier ein allgemeiner und würdiger Karneval entstehen kann, durch dessen Veranstaltungen der Stadt und der Geschäftswelt nur Nutzen erwächst. Man denke nur, welche ein reichlicher Fremdenzug durch Abhaltung eines schönen Faschnachtszuges sich ergibt, ein solcher ist nun auch vorgesehen, aber natürlich nur durchführbar, wenn alle Kreise finanziell die Sache fördern, und besonders die Vereine aktiv mitwirken. Als Einführung des ganzen ist eine große Festigung für Damen und Herren gedacht, die mit Unterstützung vieler fremder Rappenbrüder durch Vorträge, wie Chorlieder usw. in glanzvoller Weise durchgeführt werden dürfen und als Unterlage einem sich durch die Bundesstätigkeit dann zu gründenden erstklassigen Karnevalsverein dienen soll, dem dann in Zukunft jegliche Unterstützung seitens des Bundes sicher ist. Daß gerade durch eine Karnevalsfeier größeren Stils der sogenannten Straßenkarneval mit den oft sehr zweifelhaften Masken und Kostümen verbannt wird, dürfte unserer Stadt nur zum Vorteil gereichen.

Apollotheater. Eine Glanzleistung der Kinetographie ist der Sensationsfilm „König der Lüfte“, der im Apollotheater zur Vorführung gelangt. Ganz Eigenartiges und bisher wohl kaum Gesehenes zeigt dieser Film in der Darstellung wissenschaftlicher Experimente. Ein großer Teil des Films ist im Flugapparat aufgenommen. Alles in allem, es handelt sich hier um einen der besten Filme, die jemals vorgeführt wurden.

Weitere Kaisergeburtstagsfeierlichkeiten. Morgen Sonntag um 6 Uhr beginnend, bezieht der Allgemeine Staatsbahnverein seine Feier in der Turnhalle. — Der Kaiserjahrgang (Berein der 1859er) hat die Feier am Sonntag, den 26. Januar, abends im Schützengarten; der Evang. Kirchenchor eine solche am 27. Januar und der Männer- und Junglingsverein am 2. Februar im „Evangel. Gemeindehaus“.

Die neue Ferienordnung. Nach einer im Anschluß an die vom Unterrichtsminister erlassene neue Ferienordnung ergangenen Verfügung der Königl. Regierung zu Wiesbaden, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, sind die Ferien in den Volks-, Mittel- und höheren Schulen in der Stadt Wiesbaden, die auch für Limburg gilt, wie folgt festgesetzt, wobei das erste Datum den Tag des Schlußschlusses, das letzte den des Schulanfanges bedeutet: Oftern 1914: Samstag, 4. April, Dienstag, 21. April; Pfingsten: Freitag, den 29. Mai, Dienstag, 9. Juni; Sommer: Freitag, den 17. Juli, Dienstag, 18. August; Michaelis: Samstag, 3. Oktober, Donnerstag, 15. Okt.; Weihnachte n: Mittwoch, 23. Dez., Dienstag, 5. Jan. 1915; Oftern 1915: Mittwoch, 31. März 1915.

Weiterer Erfolg der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hatte die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt bereits im ersten Monat nach ihrer am 15. November erfolgten Eröffnung, eine Antragssumme von einer Million Mark aufzuweisen. Dieser außerordentlichen Antragszahl angehängt. Bereits vor Ablauf des zweiten Monats ist die zweite Million der Antragssumme überschritten worden. Der weitaus größte Teil davon entfällt auf die „freie“ Versicherung, aber auch für die sogenannten Tilgungsversicherung (Verbindung der Lebensversicherung mit der Hypothek) beginnt sich das Interesse in härterer Maße geltend zu machen. Wenn man auch bei der Errichtung der Anstalt an einer günstigen Entwicklung nicht zweifelte, so übertrifft doch der bisherige Erfolg bei weitem alle Erwartungen.

F. C. Von der Denkmalspflege in Nassau. Die Herstellungsarbeiten an der malerisch auf einem vom Mühlbach in einem Halbkreis umflossenen Felsen gelegene Pfarrkirche in Mariensfeld im landschaftlich hervorragenden schönen Mühlbachthal, sind im Sinne der Denkmalspflege sachgemäß ausgeführt und beendet worden, ebenso die Arbeiten an der Kirche zu Reintlingen im Kreise Westerburg, sowie diejenigen an dem altdeutschen Fachwerkbau des Gastwirtes Teder in Herborn-Neelbach im Dillkreis.

Die, 17. Jan. „Ernstes und Heiteres aus eigenen Werten“ lautet das Thema, über welches der bekannte, in unserer nassauischen Heimat so beliebte Schriftsteller Herr Dr. Rudolf Prescher aus Berlin morgen im hiesigen Vortragsverband sprechen wird. Der Vortrag findet im großen Saale des „Hof von Holland“ statt und wird sich

zweifellos eines starken Besuches zu erfreuen haben. Beginn des Vortrages 8¼ Uhr abends.

Sadamar, 14. Jan. Gestern nachmittag scheuten plötzlich die beiden Pferde des Herrn Ohlenschläger (Hew, Stroh, Kartoffel- und künstliche Dänerhandlung) auf der Straße von Niederhadamar hierher, so daß der Knecht, der wilo davonraufenden Tiere nicht halten konnte. Am Bahnhofsgebäude rannte eines der beiden Tiere im Werte von 1500 Mark so unglücklich gegen ein Eisen, daß es sich die Brust aufriß und auf der Stelle geschlachtet werden mußte. Auch das andere Pferd erlitt Schaden. Den Besizer trifft ein bedeutender Verlust.

Montabaur, 16. Jan. Neue Gewerbeinspektionen werden am 1. April 1914 in Berlin, Kreuzburg (Oberschlesien), Emden, Hannover und Montabaur eingerichtet.

Bad Homburg v. d. H., 14. Jan. Die Regierung von Siam hat der Stadt 3000 M. für die künstlerische Ausschmückung des vom verstorbenen König Chulalongkorn der Stadt geschenkten siamesischen Tempels zur Verfügung gestellt. Ferner listete der siamesische Konsul Voh in München 4700 Mark. Von einem Teil dieses Geldes soll eine Bronzeplatte im Tempel angebracht werden, der Rest soll zu Kunstplastiken im Bauwerk Verwendung finden. Die Stadt nahm die Schenkung an und bewilligte weitere 3060 M. für den Tempel.

Kassel, 15. Jan. Der hiesige Landesausschuß hat beschlossen, dem Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Kassel eine Vorlage zugehen zu lassen betreffs Erbauung einer Klinik für Kranke erster und zweiter Klasse beim Landtrankhaus zu Fulda. Als Bauumme werden in den außerordentlichen Etat des Bezirksverbandes 107 000 M. eingestellt.

Bingen, 15. Jan. Durch einen raffinierten Trick gelang es einem Gauner, ein hiesiges Pelzgeschäft erheblich zu schädigen. Der Gauner zeigte Interesse für einen Alaskafuchs im Werte von 280 Mark. Er gab sich für einen Professor aus und ließ sich den Pelz in seine angebliche Wohnung senden. Dem Boten wurde der Pelz vor dem Hause von dem Gauner abgenommen mit dem Bescheide, daß der Pelz nachmittags abgeholt werden sollte. Als der Bote den Fuchs abholen wollte, erfuhr der Inhaber des Geschäfts, daß er einem Gaunertrick zum Opfer gefallen war.

Homburg, 16. Jan. 15 chinesische Schiffsleute von einem englischen Dampfer, der im Hamburger Hafen liegt, überfielen gestern einen Händler in dem Hamburger Hafen- gebiet und schleppten ihn in einen Keller. Sie raubten ihn vollständig aus und rissen ihm mit Gewalt mehrere wertvolle Ringe von den Fingern. Die Räuber konnten an Bord ihres Schiffes verhaftet werden.

Berlin, 17. Januar. Mit den bevorstehenden Hoffestlichkeiten, die heute beginnen, setzt auch die Tätigkeit der Leibpagen ein, die zu je zwei dem Kaiserpaare, dem Kronprinzenpaare und den verheirateten Prinzen und Prinzessinnen zugeteilt sind, und die aus den Reihen der abligen Selektauer und Primaner der Hauptadettenanstalt übernommen werden. An der Spitze des Pageninstituts, zu dem noch eine größere Anzahl von Hofpagen gehört, steht als Pagen-gouverneur der zweite Adjutant des Kommandos des Regiments, Oberleutnant v. Scheffler-Auer. Leibpagen des Kaisers sind: Friedrich Wilhelm Freiherr v. König und Hans v. Falkenhahn; die der Kaiserin sind: Hoimer v. Dittfurth und Botho Freiherr v. Senden. Als Vortänzer bei den Hofbällen wurden bestimmt: Oberleutnant Hans v. Bod und Polach vom Garderegiment z. B. Nr. 1 und Leutnant Kraft Graf v. Sendel Freiherr v. Donnersmarck vom Regiment Gardes du Corps, die zum erstenmal ihres Amtes warten, nachdem ihre Vorgänger, Hauptmann v. Wedel und Rittmeister Graf v. Sahn inzwischen zu diesen Dienstgraden befördert worden sind.

Berlin, 17. Jan. Regelmäßig um die zehnte Vormittagsstunde fährt der Kronprinz vor dem Gebäude des Großen Generalstabs am Königsplatz vor, um seine tägliche Tätigkeit aufzunehmen. Da er im Laufe seines neuen Kommandos im Generalstabe mit sämtlichen Abteilungen in Fühlung treten wird, ließ er sich sämtliche Abteilungschefs vorstellen. Bereits während seines Kommandos in Danzig-Langfuhr als Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments ist der Kronprinz durch den kommandierenden General des 17. Armeekorps, General der Kavallerie v. Wadenstein, für seine jetzige Tätigkeit im Generalstab besonders vorgebildet worden, indem ihm unter persönlicher Leitung des kommandierenden Generals praktisch und theoretisch größere Aufgaben gestellt wurden, die er als Befehlshaber kombinierter Truppenkörper der Garnison Danzig-Langfuhr zu lösen hatte. Wie verlautet, wird der Kronprinz bei den diesmaligen großen Herbstmanövern mit Verwendung im Generalstabe finden.

Göttingen, 14. Jan. Der Maurer Wilhelm Mager hand ist heute unter dem dringenden Verdacht des Giftmordversuchs an seiner Ehefrau und deren vorerkranktem Kinde verhaftet worden.

Nürnberg, 16. Jan. Der Reichsfreiherr v. Droste zu Bischoff, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands planlos umhertreibt, und Betrügereien zumeist bei Juwelieren begeht, wurde auf Antrag der hiesigen Kriminalpolizei in Würzburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg für ein hiesiges Juweliergeschäft Waren kommen lassen, mit denen er dann verschwand. Der Verhaftete ist wegen Betrugs bereits wiederholt schwer vorbestraft.

Rom, 16. Jan. Der Untersuchungsrichter hat in dem Palaste des verstorbenen Kardinals Rampolla die Haus-suchungen weiter fortsetzen lassen. Die drei gestern untersuchten Zimmer boten einen traurigen Anblick dar. Alles war in Unordnung und verschmutzt und verstaubt. Weder von dem Testament des Verstorbenen noch von dem berühmten schwarzen Kästchen Rampollas entdeckte man irgend eine Spur.

Wien, 16. Jan. Der Angeklagte im Riewer Ritualmordprozess Beilich ist mit Frau und drei Kindern gestern in Wien angekommen und abends nach Triest gereist, um sich nach Palästina zu begeben und dort ein vom Pariser Baron Rothschild geschenktes Landgut zu übernehmen.

Der Deutschen Turnerschaft, die im Jubiläum-jahre 1913 in reifster, unwandelbarer deutscher Gesinnung und Vaterlandsliebe an den vielen Erinnerungsfesten teilnahm und ihre eigenen Veranstaltungen in diesem Sinne durchführte, — es sei nur an die Stadionweiche, an das Deutsche Turnfest in Leipzig, an die Eilbotenläufe vom 18. Oktober bei der Weiße des Völkerschlachtdenkmal, erinnert — hatten im Jahre 1914 weitere große Aufgaben: auf dem Gebiet der Jugendpflege arbeitet sie Hand in Hand mit dem Kaiserlichen Ausschüssen, dem Jugendbund und dem Zentralausschuß, durch die Vorbereitung für die olympischen Spiele ist sie in dauernder Berührung mit den verschiedenen Sportverbänden gebracht, die hoffentlich zu gegenseitigem Fleiß und sachlichen Verständnis ohne einseitige

Parteinahme führen werden; und für die guten Turner sind erleichterungen beim Heeresdienst, zu dem alljährlich mehr als 40 000 Turner einberufen werden, in einer dem Kriegsminister unterbreiteten Denkschrift von neuem angeregt.

Ueber die Ausgabe neuer 50-Mark- und 100-Mark-Scheine werden sich demnächst die zuständigen Instanzen schlüssig zu machen haben. Sowohl für die neuen 50-Mark-Scheine als für die neuen 100-Mark-Scheine liegen bereits Entwürfe vor, die zurzeit geprüft werden. Diese Entwürfe genügen in künstlerischer und praktischer Beziehung allen Ansprüchen. Die neuen 100-Mark-Scheine werden das kleinere Format der alten Scheine wieder erhalten. Es ist beabsichtigt, zunächst neue 50-Mark-Scheine herauszugeben und erst später die neuen 100-Mark-Scheine. Zu beachten ist, daß die technische Herstellung der neuen Scheine ziemlich lange Zeit in Anspruch nimmt, so daß immerhin noch einige Monate vergehen werden, ehe die 50-Mark-Scheine ausgegeben werden können.

Eine Hundertjährige. Die Witwe Anna Dorothea Gansle in Schwiebus vollendete am Montag, den 12. Jan. ihr 100. Lebensjahr. Am Geburtstag erschien der zuständige Landrat (von der Bed aus Jälichau) in dem Stübchen des Hospitals, in welchem Frau Gansle für ihren Lebensabend wohnt, sprach ihr im Namen des Kaisers die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte ihr eine vom Kaiser geschenkte Tasse.

Der Krupp-Prozess vor dem Oberkriegsgericht.

Berlin, 16. Jan. Heute vormittag begann vor dem Oberkriegsgericht des Königl. Gouvernements die Beratung der Verhandlung gegen die Zeugoffiziere, die seinerzeit mit in die Kruppaffäre hineinverwickelt worden sind. Die Anklage richtet sich diesmal nur gegen sechs Beschuldigte. Der bei Krupp angestellte Beamte Dröbe, der zu drei Wochen gelinden Arrest, verurteilt wurde, hat sich bei diesem Strafmaß beruhigt und von dem Rechte der Berufung keinen Gebrauch gemacht. Dagegen haben alle anderen Angeklagten Berufung gegen das vom Kriegsgericht der königl. Kommandantur über sie verhängte Urteil eingelegt. Es hatten damals erhalten Zeugleutnant Timian 2 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Zeugleutnant Schleuder 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung, Oberintendantursekretär Pfeiffer 6 Monate Gefängnis und Unfähigkeit, ein Jahr lang öffentliche Ämter zu bekleiden, Zeugleutnant Hoge 43 Tage Festungshaft, Zeugleutnant Hinf 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung und Feuerwerker Schmidt 2½ Monate Gefängnis und Degradation. Bei sämtlichen Angeklagten war Ungehorsam gegen Befehl in Dienstfachen angenommen worden. Aber auch auf den Spionageparagrafen bezügliche Vergehen wurden bei dem Urteilsspruch in Anwendung gebracht, und gerade hierauf bezieht sich die Berufung aller Angeklagten. Sie sind alle der Ansicht, sie hätten sich nicht gegen das Spionagegesetz vergangen und wollen in diesem Punkte freigesprochen werden. Dagegen geben sie bis auf Pfeiffer den ihnen zur Last gelegten einfachen Ungehorsam zu. Es sind wieder eine große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen geladen. Der Verhandlungsleiter erstattet dann einen eingehenden Bericht über den ersten Prozess. Während der Verlesung des Urteils des Kriegsgerichts wird die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit und militärdienstlicher Interessen ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit gibt der Verhandlungsführer, Geh. Oberkriegsgerichtsrat Glasewald ein Aktenreferat über die vom Gerichtsherrn und den Angeklagten eingelegte Berufung. Dann rügt der Gerichtsherr, daß die Angeklagten von der Vorinstanz eine zu niedrige Strafe erhalten haben, und daß das Gericht die von Brandt gewählten Zuwendungen zu niedrig angelegt habe. Die Angeklagten geben zu, daß sie sich des einfachen Ungehorsams, nicht aber des erswerenden im Sinne vom Paragraph 93. schuldig gemacht haben. Dann wurde in die Vernehmung der einzelnen Angeklagten eingetreten, die im wesentlichen wieder dieselben Aussagen wie im ersten Prozess ergibt. Die Angeklagten bestreiten, das Bewußtsein gehabt zu haben, sich einer strafbaren Handlung schuldig zu machen.

Der Giftmordprozess Karl Hopf.

Frankfurt, 16. Jan. Der heutige fünfte Verhandlungstag gehört den Sachverständigen. Zunächst macht Dr. Krämer noch einige Mitteilungen. Hopf habe ihm versichert, daß die Temperatur seiner Frau über 38 Grad betrug. Die Erhöhung erklärt sich jetzt dadurch, daß Hopf um jene Zeit aus Wien Choleraabzillen bezogen hat. Vors.: Haben Sie Ihrer Frau die Choleraabzillen gegeben? — Angekl.: Das weiß ich nicht. Ich kann mich nicht mehr erinnern. Es folgt das Gutachten des Dr. Sieber, der mit Dr. Popp zusammen die chemischen Untersuchungen geleitet hat. Er hat mit Kriminalinspektor v. Salomon die Haus-suchungen vorgenommen. Im Schlafzimmer fand ein Glas Injunktali. Man fand ferner acht Präparate, sehr unsauber angefertigt und nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, z. B. C. as., d. h. Cholera asiatica, T., d. h. Typhus. Kulturen von Bazillen wurden nicht gefunden und Hopf bestritt, solche zu besitzen. Aber, so sagt der Sachverständige, wir hatten kaum diese Unterredung abgebrochen, da brachte der Postbote einen Brief an Hopf aus Wien mit der Rechnung über die letzte Sendung. In seinem Zimmer befand sich ein ganzes Sammelsurium von Dingen, die stärksten Gifte neben ganz harmlosen Mitteln. Auch die Fowlerische Lösung wurde vorgefunden. Sie enthält 1 Proz. Arsen. Zum Schluß berichtete der Sachverständige, daß auch Nährböden für die Kulturen und Brutschränke nicht vorhanden waren, so daß er die Keimfähigkeit gar nicht erproben konnte. — Ueber die Untersuchungen auf Arsen gibt der Gerichtschemiker Dr. Popp zunächst eine allgemeine Uebersicht. Er sagt: In der Kriminalgeschichte zeigt der Giftmord das düsterste Bild, weil er ein Meuchelmord ist, und unter den benutzten Giften hat das Arsen seit jeher eine besondere Rolle gespielt, weil es weder durch Geruch noch durch den Geschmack auffällt und so leicht in den Speisen beigebracht werden kann. Der Sachverständige schildert dann an Hand von Präparaten und Zeichnungen das Verfahren, um Arsen nachzuweisen, zeigt den Arsenpiegel, den Unterschied vom Antimonspiegel, macht darauf aufmerksam, daß Arsenwasserstoff einen eigenartigen Knoblauchgeruch zeigt, und bemerkt, daß man jetzt ein tausendteil Milligramm Arsen mit Sicherheit nachweisen kann. Die Untersuchung der Leichen im vorliegenden Falle erfolgte unter Anwendung aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln. Auch habe man sich nicht mit dem bloßen Nachweis von Arsen begnügt, sondern auch die Mengen des vorhandenen Arsens festgestellt. Dr. Popp wendet sich dann der Schilderung der einzelnen Fälle zu. In der Leiche des Vaters von Hopf, der im April 1895 auf dem hiesigen Hauptfriedhof be-

erdigt worden war, fand man in 100 Gramm Knochen 0,1126 Milligramm Arsen. Der Einwand des Angeklagten, sein Vater habe viel Offenbacher Wasser getrunken, kann diesen Befund nicht erklären, da das Offenbacher Wasser nur 0,17 Milligramm auf den Liter enthält; das sind so geringe Spuren, wie sie auch in anderen Mineralwässern unserer Gegend vorkommen, während Leuco und andere Wasser viel höheren Bestand aufweisen. Auf das Gesamtgewicht der Knochen berechnet, würde sich ein Arsengehalt von 11,25 Milligramm in der Leiche des Vaters ergeben. Auch die Erde unterhalb des Sarges war arsenhaltig, ein Beweis, daß wesentliche Mengen Arsen aus der Leiche in das darunter liegende Erdreich gewandert sind.

In der Leiche des unehelichen Kindes, das 1896 in Wörsdorf beerdigt wurde, fand man 0,25 Milligramm auf 100 Gramm Knochen, in den Hohlspänen des Sarges 0,15 Milligramm. Das Arsen befand sich hauptsächlich in den Schädelknochen. Die Leiche der ersten Frau (gestorben 1902) zeigte in den Rippenknochen nur 0,01 Milligramm Arsen auf 100 Gramm, in den Beckenknochen 0,15 Milligramm, in dem Hohlraum zwischen den Oberarmknochen 0,025 Milligramm und in den Haaren der Leiche die verhältnismäßig große Menge von 0,25 Milligramm. Die Hohlspäne des Sarges zeigten nur unbestimmte Spuren von Arsen. Die vorgenannte Menge würde auf das Körpergewicht ausgerechnet etwa 75 Milligramm Arsen entsprechen, was als ein sehr hoher Gehalt bezeichnet werden muß. Von dem nach sechs Wochen 1906 verstorbenen ehelichen Kinde fand man nur noch 80 Gramm Knöchelchen, und es wurden 0,20 Milligramm Arsen auf 100 Gramm des modrigen Sarginhalts festgestellt. Der Sachverständige meint, das Arsen müßte dem Kinde in verhältnismäßig großer Menge beigebracht worden sein. Bei der Leiche der zweiten Frau, der späteren Frau Seeger, fanden sich in 100 Gramm Knochen nur 0,04 Milligramm Arsen. Dieser geringe Befund erklärt sich daraus, daß die Frau nach der Scheidung von Hopf noch sieben Jahre lebte, und daß in dieser Zeit der größte Teil des Arsens aus dem Körper wieder ausgeschieden wurde. Man hat, wie Dr. Popp ausführt, berechnet, daß sich in sieben Jahren ein vollständiger Stoffwechsel vollzieht. Es ist also anzunehmen, daß die Frau früher eine größere Menge Arsen im Körper gehabt hat. Die Mutter des Angeklagten ist 1911 in Offenbach eingekerkert worden. Die Asche fand sich in der Kapelle in reinen Knochenstücken, frei von Flugasche vor. Die Knochen wurden zuerst teilweise ausgewaschen und ergaben auf 100 Gramm nur 0,066 Milligramm Arsen. Dieser geringe Befund erklärt sich nachher daraus, daß das Arsen in das Waschwasser gewandert war. In den Rippenknochen ergaben sich dann 0,075 Milligramm Arsen. Zur Sicherung der Ergebnisse wurden Untersuchungen an Hunden vorgenommen. Dabei ergab sich, daß in der Asche eines Hundes, dem 775 Milligramm Arsen eingegeben worden waren, nur 0,1 Gramm Arsen gefunden wurde, so daß anzunehmen ist, daß die Frau eine erheblich größere Menge Arsen im Körper gehabt hat.

Dr. Popp berichtet dann noch, daß auch noch der Stuhl der im Dialysenhaus befindlichen dritten Frau untersucht worden ist. Man fand darin in 100 Gramm 0,025 Milligramm Arsen, ein Beweis, wie viel Arsen auf diesem Wege wieder aus dem Körper ausgeschieden wird.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird zunächst Professor Dr. Reiser vernommen, der Leiter des bakteriologischen Instituts. Wozu hat der Angeklagte sich die Bazillen beschafft? Er sagt, er habe sie gefärbt. Die Färbung dient dazu, um die pathogenen, d. h. giftigen Arten von den unschädlichen zu unterscheiden. Das kann man nur vergleichsweise machen. Man muß neben den giftigen auch die ungiftigen Arten haben. Er hat aber immer nur die giftigen Kulturen kommen lassen, und zwar lebende. Man färbt aber nur abgestorbene Kulturen. Dr. Mehler vom Krankenhaus Bethanien erörterte den Tod der ersten Frau, die vorher ganz gesund war, am 7. Oktober 1902 erkrankte und nach schweren Leiden am 28. November an Herzschwäche starb. Das Bild dieser Erkrankung bleibt dunkel bis zu dem Augenblick, wo das Arsen gefunden wurde. Ich stehe nicht an, so schließt der Sachverständige, zu sagen, daß der Tod der Frau Josepha Hopf durch eine Arsenvergiftung herbeigeführt wurde, aber nicht durch die Schönheitsspielen, von denen sie zwei Schachteln bezogen haben soll. Vorl.: Nun, Hopf, haben Sie die Frau vergiftet? — Angekl.: Nein. Sanitätsrat Dr. Ködiger schildert die Erscheinungen bei Arsenvergiftungen. Sie sind zweifacher Art, entweder paralytische oder intestinale. Was die hier vorliegenden Fälle betrifft, so hat Hopf bei der dritten Frau zugegeben, daß er ihr Arsen gegeben hat. Die Krankheit der zweiten Frau ist ein klassischer Schulfall einer akuten Arsenvergiftung, wobei der Tod durch wiederholte Gaben von Arsen in kleinen, an sich nicht tödlich wirkenden Mengen herbeigeführt wurde. Der Fall der zweiten Frau gleicht dem der dritten wie ein Ei dem andern. Professor Dr. Treupel, Oberarzt des Heilgeist-Hospitals, hält es für zweifellos, daß der Tod der ersten Frau durch Arsen herbeigeführt wurde. Sehr wahrscheinlich ist das bei den beiden Kindern, wahrscheinlich bei dem Vater. Demgegenüber bezeichnet es der nächste Sachverständige, Medizinalrat Dr. Roth, als wesentlich, daß in der Leiche des Vaters Arsen gefunden wurde. Eine akute Vergiftung liegt nicht vor, aber der klinische Befund spricht auch nicht gegen die Möglichkeit einer chronologischen Arsenvergiftung. Dr. Siegel erörtert die Frage, ob Hopf vielleicht unzurechnungsfähig sei. Er ist nicht der Ansicht, daß der Angeklagte Sadist ist; dagegen war er Alkoholik, zeigte jedoch keine Dämmerzustände. Der Angeklagte ist der ganzen Verhandlung mit großem Interesse gefolgt, er hat sich mit Zähigkeit und Energie gegen das Beweismaterial verteidigt, unter dem eine schwächere Natur vielleicht zusammengebrochen wäre. Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß er sich bei Begehung der Taten in einem seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand befunden hat. Der Angeklagte wird nach jedem Gutachten gefragt, ob er etwas dazu zu bemerken habe, und antwortete jedesmal: Nein! Um halb 4 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen. Die Feststellung der Schuldfragen soll erst morgen früh erfolgen.

Untergang eines englischen Unterseeboots.

London, 16. Jan. Das englische Unterseeboot „A 7“ ist heute nachmittags bei Übungen im Plymouth-Sunde nicht wieder an die Oberfläche gelangt. Das Schiff wurde lokalisiert und die Mannschaft gab Zeichen, aber man befürchtet, daß die Hebung zu spät beendet sein wird. Es sollen zwölf Mann und ein Leutnant an Bord gewesen sein. Von Plymouth wurde Hilfe erbeten. Einem Schiff der Unterseebootsflottille ist es um 5 Uhr nach-

mittags gelungen, mit der Befragung des gesunkenen Unterseebootes „A 7“ in Verbindung zu treten. Sie waren sämtlich am Leben.

Plymouth, 16. Jan. Das gesunkene Unterseeboot „A 7“ liegt 17 Faden unter Wasser. Die Bemühungen, es zu heben, waren bis 8 Uhr abends erfolglos. Infolge der langen Zeit, die das Unterseeboot unter Wasser ist, besteht nur noch sehr geringe Hoffnung, die Befragung lebend zu bergen, obwohl erklärt wird, daß die Befragungen der Unterseeboote dieses Typs zwölf Stunden unter Wasser leben können.

Plymouth, 16. Jan. Um 9 Uhr abends wurden die Rettungsarbeiten eingestellt; sie werden erst morgen früh wieder aufgenommen werden. Als Taucher zuerst hinabgestiegen waren, klopften sie an den Rumpf des Unterseebootes und empfingen Antwort von der Besatzung. Als sie aber um 6 Uhr zum zweiten Male hinabstiegen, erhielten sie auf ihre Zeichen keine Antwort. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf ein Versagen der Pumpen, die die Wasserbehälter hätten leeren sollen, zurückzuführen ist.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, den 18. Januar.

Namen Jesu-Fest.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kinder-Gottesdienst mit Predigt; um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental-Sondergast.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

An den Wochenenden: Im Dom um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulmesse.

Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahrestag für Anna Maria Fleischmidt, ihre Eltern und Geschwister. — Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahrestag für Elisabeth Bachendörfer und Angehörige.

Dienstag: St. Sebastianus. In der Stadtkirche um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Jahrestag für Josef Zimmermann, seine Ehefrau und Kinder. — Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Friedl. Am 30. Jan. des hl. Sebastian.

Mittwoch 1 Uhr Andacht. — Mittwoch 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahrestag für Sanitätsrat Philipp Bachner und Familie. — Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahrestag für Anna Witzel und Ehefrau. — Donnerstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom feierl. Jahrestag für Domkapitular Heinrich Pala, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom Jahrestag für Josef Händel.

Freitag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom feierl. Jahrestag für Geht. Rat Wilhelm Balch, seine Eltern und Verwandte, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahrestag für Josef Woll, seine Ehefrau und Kinder. — Samstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche Jahrestag für Franz Penker. — Um 4 Uhr nachmittags Beichte.

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, den 25. Januar. Fest der hl. Familie.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 18. Januar 1914. 2. n. Epiph.

Hauptgottesdienst vormittags 10 Uhr: Herr Missionsprediger Späth. Wiesbaden. Die Kirchenkollekte ist zum Besten der Kaiser Mission bestimmt.

Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst Herr Missionsprediger Späth. Wiesbaden.

Nachmittags 3 Uhr Predigtgottesdienst Herr Hilfsprediger Haibach. Freitag den 23. Januar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Bibelkunde im Evangl. Gemeindehaus. Herr Hilfsprediger Haibach.

Mittwoch den 21. Januar nachmittags 4 Uhr Missionskranzchen im Evangl. Gemeindehaus.

Die Amtswode (Tausen und Trauungen) hat Herr Hilfsprediger Haibach.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Weierheimsstraße 14, geöffnet von 11–12 Uhr.

Bereitschaften. Dienstag den 20. Januar abends 8 Uhr Vereinsabend des „Caritativ-Vereins“ (gemischter Chor). Mittwoch den 21. Januar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vereinsabend des Männer- und Junglingsvereins. Donnerstag den 22. Jan. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“.

Die Vereinsveranstaltungen finden statt im Evangelischen Gemeindehaus, Eingang Weierheimsstraße.

Gottesdienstordnung für Kunkel.

Sonntag den 18. Januar 1914. 2. n. Epiph.

Kunkel: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Müller. Asteeden: Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Missionsgottesdienst, Herr Missionar Späth.

Kunkel: Abends 8 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern aus der Missionsarbeit. Herr Missionar Späth.

Limburg, Samstag den 17. Jan. Wochenmarkt. Kaffee per 50 13–30 Bfg., Kirschen per Stück 3–5 Wa., Apfelsinen per 50 Bfg., Birnen per 50 Bfg., 3–5 Bfg., Schneeböden per 50 Bfg., Bonnen bid. per 50 Bfg., Blumenholz per Stück 5–6 Bfg., Butter per 50 Bfg. 1.06 Mk., Zitronen per Stück 5–6 Bfg., Eier 20 Bfg.

Geben Sie Ihren Kindern

zum Abendbrot einen Teller Maggi's Ocker-Schleim, Gersten, Reis- oder Griesuppe. Das ist bekömmlicher als nur kalte Kost. Aber Maggi's Suppen müssen es sein.



Öffentlicher Wetterdienst

Wetterausicht für Sonntag den 18. Januar 1914. Vielfach wolfig und neblig, doch meist trocken. Frost langsam nachlassend.

Schlittschuhe

in großer Auswahl

empfiehlt 13(13)

Andreas Diener, Limburg (Lahn).

Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs

nudet

Dienstag, den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr

ein Festessen

im „Preussischen Hof“ hier statt.

Wir beehren uns, hierzu ergebenst einzuladen.

Für die Anmeldungen wird eine Liste im Umlauf gesetzt werden, auch eine solche im genannten Lokale offen liegen.

Limburg, den 15. Januar 1914

5(13)

Für den Festausschuß:

Der Bürgermeister:

Haerlen.

Feinste Süssrahm-Butter,

das Pfund 1.50 Mk.

Wirklich grosse frische Sied-Eier. 10 St. 1.05 M.

Delikatess-Speise-Quark, per Pfund 40 Pf.

Kieler Bücklinge, Delikatess-Leberwurst, äusserst Pfd. 1.40

Blumenkohl, von 30 Pf an.

27(13)

Rudolf Eulberg.

Neumarkt 1.

Stickerei-Reste

sowie trübgewordene Stickerei

empfiehlt billigst

Anna Menges, Frankfurterstraße 3.



Schlittschuhe

größte Auswahl

Glaser & Schmidt,

Limburg.

15(11)

Besseres Mädchen

oder bessere Stütze zum 1. Febr. gesucht. Selbiges muß alle Hausarbeiten gründlich verstehen, kochen können und gute Zeugnisse besitzen. Wo, sagt die Expedition d. Bl. 26(13)

5-Zimmer-Wohnung

Obere Schiede 7 per 1. April zu vermieten. 5(13) Rob. Burkhart.



Achtung! Empf.

vorheriges junges Pferdchens. Spez: ägl. frische Flenswarst, Schinkenwarst, Blutwagen, Schwartenmaagen u. frisch gefochte Roulade. Hahnefelds Rossschlächtere Limburg, Koenigsstraße 7.

28(13)

Kochherde.

Jos. Brahm.

Das von Herrn Geh. Medizinalrat Dr. v. Ledmar bewohnte Haus 2(227)

Obere Schiede 10 ist vom 1. April 1914 an zu vermieten.

F. Ertzdorf, Rgl. Oberlandmesser.

Kino

Neumarkt 10 Samstag von 5, Sonntag von 3–11 Uhr: Tag im Film.

Vom Geschick verfolgt.

Großes Drama aus dem Leben eines Seemanns. 3 Akte.

Der höhere Richter. Spannendes Familiengemälde. 2 Akte.

Muffi schläft. Drama. Zu vermieten. Schwanf.

Maria als Entführer. Komisch. Christian ist eifersüchtig.

Trübsinnopolis. Natur. Nur Brionen über 16 Jahre.

Ein Arbeiter,

der auch zu fahren versteht, findet Beschäftigung bei

Aloys Anton Hill.

ein 6(10)

Junge

kann Sport oder Offern die Brot- u. Feinbäckerei erlernen bei

Wilh. Sterkel, Bäckmeister, Diez, Altkirchstr. 12.

Nur noch kurze Zeit

dauert mein

Grosser Januar-Ausverkauf.

Sämtliche Damen- und Kinder-Konfektion

sowie die noch vorräthigen Damen-Hüte

zu fabelhaft billigen Preisen.

Ball-, Tanzstunden- u. Gesellschaftskleider

in neuen aparten Stoffen, Farben und Macharten

in enormer Auswahl — zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Modehaus Schönebaum

16/13

Am Bahnhof.

LIMBURG (Lahn)

Am Bahnhof.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise so überaus wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden Gatten, sage ich im Namen meiner Kinder und der übrigen Hinterbliebenen meinen innigsten, aufrichtigsten Dank.

In tiefster Trauer

Johanna Schmidt

geb. Arnold.

20/13

Limburg, den 17. Januar 1914.



Mäander-Apparate

empfiehlt 10/13

Andr. Diener.



Achtung!
Früh gesch.
prima

Pferdefleisch per Pfd. 40
Bfg., Fleischwurst per Pfd.
50 Bfg., Leberwurst per Pfd.
30 Bfg. empfiehlt 21/13
J. Zinndorf, Rostfischlächerei,
Fischmarkt 19.

Ein Junge zu Ötern
in die Lehre gesucht. 18/13
Konditorei
Joseph Sterkel.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 21. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald,
Distrikt Wolfshed 2a

folgendes Holz zur Versteigerung:

237 Rm. buchen Scheitholz,
83 " " Knüppelholz und
1810 dergleichen Wellen.

Bemerkt wird, daß das Holz direkt am Bismarckweg nach
Lechheim lagert.

Ohren, den 16. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Leber.

22/13

Holzversteigerung.

Donnerstag den 22. Januar 1914,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Offheimer Gemeindevald b. Ralmeneich

64 eichen Stämme von 25,43 Fhm.,
26 fichten " " 6,28 "
27 kiefern " " 10,02 "
22 Dornholzstangen 1. Kl. von 1,98 Fhm.,
17 " " 2. " " 1,02 "
33 Rm. Schichtholz,
11 " kiefern Schichtholz,
49 " eichen Scheit und Knüppel,
29 " buchen " " "
16 " Nadelholz " " "

3270 buchen Wellen,

660 eichen Wellen,

370 Nadel- und andere Laubholzwellen

zur Versteigerung.

Bemerkt wird, daß unter dem Stammholz sich einige
schöne Schneidstämme befinden.

Sammelplatz am „Kleine Kopp“.

Offheim, den 16. Januar 1914.

24/13

Kilb, Bürgermeister.

Raffaenische Lebensversicherungsanstalt,

verwaltet durch die Direktion der Raffaenischen Landesbank
zu Wiesbaden.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Bin zum Kommissar für ernannt und gerne bereit, Auskünfte
zu erteilen und Anträge zu vermitteln. 3/13

Tel. 46.

Robert Burdhart.

Kegelfreunde!

Empfehle meine bestens hergerichtete und geheizte Kegelbahn
für Sonntags zur gest. allgemeinen Benutzung. 14/13
Hochachtungsvoll

Carl Diefenbach,
Restaurant „Zum Hohenzollern“.

NB. Auch ist für einen Verein oder eine Gesellschaft in
der Woche noch ein Abend frei.

Uniform-Besatz-Tuche

für Militär-, Post-, Bahn-,
Polizei- und Justiz-Beamte

empfiehlt

17/13

Wilb. Lehnard senior

Kornmarkt 1.

Betr. Vergebung von Arbeiten

für die Ueberland-Zentrale im Kreise Limburg.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Arbeiten und Lief-
erungen für unsere Rechnung nur gegen schriftliche Be-
stellung von uns oder unseren leitenden Monteuren
ausgeführt werden dürfen. 23/13

Die Rechnungen sind sofort nach beendeter Arbeit in
zweifacher Ausfertigung unter Beilage der Bestellung einzu-
reichen. Rechnungen ohne diese Belege werden von uns auf
keinen Fall anerkannt und bezahlt, auch dann nicht, wenn der
Lieferungsnachweis in anderer Weise erbracht werden sollte.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Sanabteilung Limburg (Lahn).

Karneval 1914!

Der Karnevalverein :: Limburg

ladet hiermit seine Mitglieder, sowie Freunde,
Gönner und Interessenten zur Beipredung
über in diesem Jahre abzuhaltende Veranstal-
tungen auf **Montag, 19. Januar er.,**
abends 8 1/2 Uhr, in das Restaur. „Deut-
sches Haus“ ein und hofft auf zahlreiche Be-
teiligung 9/13 **Der Vorstand.**

Artillerie-Berein Limburg.



Wir beehren uns hiermit, unsere werthen
Mitglieder und Ehrenmitglieder, nebst An-
gehörigen zu der am **Samstag, den**
24. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in
der Turnhalle stattfindenden

Kaisergeburtstags-Feier
einuladen. **Der Vorstand.**

NB. Einführungen sind gestattet. 4/13

Achtung! Apollo-Theater!

Vom 20. bis 22. Januar 1914 gelangt zur Vor-
führung der große 5-Acter

„Der König der Lüfte“.

Brachvoll koloriertes Gesellschafts-drama.
Spieldauer zirka 2 Stunden. — Vorstellungen um
3, 5, 7 und 9 Uhr. — Niemand darf es verschümen, sich
dieses Kolossalwerk anzusehen. 30/13 **Die Direktion.**

Restauration

„Zur alten Krone“.

Sonntag, den
18. d. Mts.: Tanz-Vergnügen.

Musikkapelle R. Kittler.

15/13

Es ladet höflichst ein

Josef Gilt.

Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eingang Neumarkt.

Schmerzloses Zahnziehen

in den meisten Fällen anwendbar. Schonendste Behandlung.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne und Wurzeln

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 20 Kar. Gold 15.— und 20.— Mk.

Kronen- und Brückenarbeiten in feinsten Ausführung.

6/13 Plomben billig und gut.

Beamten- und Lehrervereine Preisermässigung.

Sprechstunden v. 8 b. 12, 2 b. 6 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr



I-Träger
Stallfenster
Dachfenster

empfiehlt in großer Auswahl. 12/13

A. Diener.

Alle Sorten

Hühnerfutter

liefert zu den billigsten
Tagespreisen

Münz & Brühl
Limburg (Lahn).

7/13 Telefon 31.

Kleinvverkauf:

Untere Fleischgasse 16.

Zu Oacn braver Junge
als

Kellnerlehrling

gekauft. 28/13
Hotel „Bayerischer Hof“

Limburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infektions-
Wanderplan der Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 60 Pf.
einschließlich einer Wochenzeitung oder Wochenschrift.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die alphabetisch sortierte oder deren Raum-
stellen nach der 1. und 2. Zeile 30 Pf.
Nach 1. und 2. Zeile 30 Pf.

Nr. 13.

Versprech-Ausschluss Nr. 82.

Samstag den 17. Januar 1914.

Versprech-Ausschluss Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Bakterien als Mordwaffen.

Der Giftmordprozess Hopf wird jetzt überaus mit großem Interesse verfolgt. Ein zeitgemäßes Thema behandelt in einem besonderen Artikel die „Festschr. 3g“, den wir nachstehend wiedergeben.

Der großen Lehrmeisterin Natur die geheimsten Geheimnisse abzulesen, ist Streben und Ziel menschlicher Arbeit und Forschung. Als die Genialität eines P. Fleury und Koch die winzigen Feinde, die Gesundheit und Leben der Menschheit bedrohen, gefangen und gebändigt hatte, dachte aber wohl keine noch so wissenschaftliche Phantasie daran, daß sie — die Bakterien — in der Hand diabolischer Naturen Mordinstrumente bilden könnten. Der Fall Hopf, der zurzeit vor dem Schwurgericht zur Verhandlung steht, hat meteorologisch Situationen beleuchtet, die in ihre Konsequenzen zu verfolgen, man sich besser verlagert, um nicht grausige Bilder entstehen zu lassen. Indessen mit ihrer Möglichkeit muß die Kriminalwissenschaft rechnen und hat es auch bereits getan. Wie Abels in einer im „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ erschienenen Publikation ausführt, ist man in Amerika, das wohl die Priorität moderner „wissenschaftlicher“ Morde beanspruchen darf, dieser Frage bereits näher getreten. Eine Anzahl der hervorragendsten Kriminalisten, Juristen, Gerichtsärzte und Chemiker plattierten bei den Staatsbehörden um die Vereinfachung von Mitteln zur Bekämpfung des „wissenschaftlichen Mordes“. Die, besonders in den letzten Jahrhunderten geübte Methode des Arsen Giftmordes, der sich ja auch Hopf bediente, ist wegen des leichten und sicheren Nachweises dieses chemischen Stoffes in ihrer Bedeutung zurückgetreten und unter den amerikanischen Mördern ist gegenwärtig der „Kobaltmord“ das beliebteste Mittel zur Ausführung ihrer teuflischen Absichten. Durch eine kleine winzige Stichwunde mit einer Nadel, der das Kobaltgift, das Gift der Brillenschlange, arabisches, wird das todbringende Agens den Opfern unbemerkt einverleibt, und die Wirkung tritt fast unmittelbar ein. Die Ausführung solcher raffiniertesten ausgeführten Verbrechen bereitet den Justizbehörden natürlich die größten Schwierigkeiten und die seitherigen Untersuchungsmethoden reichen nicht mehr dazu aus. Auch Vergiftungen mit Bakterien sind in Amerika schon vollführt worden. Am bekanntesten ist der Prozeß gegen einen gewissen Dr. Hyde geworden, der, um sich in den Besitz einer großen Erbschaft zu setzen, Massenvergiftungsversuche mit Typhusbakterien machte, die er dem Trinkwasser zusetzte. Er suchte auf diese Weise acht bis neun Familienmitglieder aus dem Wege zu räumen. Im Jahre 1910/11 spielte in Petersburg ein Mordprozeß, in dem ein Mediziner angeklagt war, eine Person durch Cholera-Bakterien vergiftet und getötet zu haben. Er liegt auf der Hand, daß in Zeiten und Gegenden einer Cholera-Epidemie eine zu verbrecherischen Zwecken ausgeführte absichtliche Infektion der Bevölkerung sich entziehen muß. Andererseits verlaufen — wie hier ebenfalls erwähnt sei — ganz akute Fälle von Arsenvergiftung unter dem Vorwand der Cholera, jedoch eine Cholera-Epidemie auch wieder die Gelegenheit abgibt zur Ausführung eines unter Umständen von jedem Verdacht freibleibenden Arsenmordes.

So absurd es klingen mag und so neu unsere Kenntnisse von den Bakterien sind, ihre allerdings unbewusste Verwendung zu dem einen oder anderen Zweck geht bis in das früheste Altertum zurück. Zwar operierte man damals nicht mit Kulturen, aber über die Ansteckungsfähigkeit von Körperteilen solcher Personen, die einer Infektionskrankheit erliegen waren, war man auch damals schon wohl orientiert. Manche Sagen des Altertums, von den Arabern der 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 146

sige Projektionsbilder vorzüglich veranschaulichten Vortrag über: „Die französische Fremdenlegion“ halten. Es sollte niemand veräumen, diese uns vielleicht nie wieder gebotene Gelegenheit wahrzunehmen, zumal das rechte Verständnis für diese fremdlandische Einrichtung erst mit Hilfe der vorgeführten, hochinteressanten Projektionsbilder, deren Herstellung große Mühen und Kosten verursachten, zu erlangen ist. Vor unseren Augen wird der Legionär angeworben und ausgerüstet, wir sind seine Begleiter auf der Ueberfahrt nach Afrika, wo wir das Leben und Treiben der Eingeborenen in ihren Rationalgebräuchen und ihren Trachten kennen lernen; wir werden Zeugen der Qualen und Strapazen des Legionärs. Wir lernen eine Anzahl fremdlicher Städte kennen, auch werden uns eine Anzahl französische Militärstationen und eigenartige Typen der Legionäre vor Augen geführt. Im Vortrag wird auch das neue Agitationsmittel der franz. Regierung, — die Errichtung eines Cavallerie-Regiments in der Legion — um dadurch die Teilnahme ausländischer, namentlich deutscher junger Wehrkräfte zu steigern, gebührend beurteilt werden, zumal Redner als Offizier in der Lage ist, objektiv darüber zu urteilen. Herr v. Schilling hat es freundlichst übernommen, daß nachm. um 4½ Uhr eine spezielle Vorführung für Schüler und Kinder stattfindet; auch in diesem werden die Eindrücke nachhaltig sein. Es ist wünschenswert, daß dieser Veranstaltung lebhaftestes Interesse entgegengebracht werde und sie recht zahlreich besucht werden möge.

• **Jein Gebote für Rodler.** Der Deutsche Rodelbund hat, wie der Zeitschrift „Der Winter“ zu entnehmen ist, folgende zehn Gebote für Rodler herausgegeben:

Du sollst dir stets vor Augen halten, daß das Rodeln ein Sport ist und du durch Nichtbeachtung seiner Fahrregeln dich in Gefahr begibst, Schaden an deinem Leib zu nehmen.

Du sollst dich daher, ehe du dich auf die Rodelbahn begibst, mit den notwendigen Gehehen der Fahrkunst vertraut zu machen suchen, auch darfst du vor der Abfahrt nicht vergeßen, nochmals den Rodel und deine Kleidung zu prüfen.

Du sollst für den Anfang keine stark vereiste oder in Folge Schneemangels steinig gewordene Bahn aussuchen.

Du sollst, damit du die Herrschaft über den Schlitten nicht verlierst, zu Anfang häufig bremsen, besonders vor Kurven und Hindernissen jeder Art.

Du sollst bei steiler Bahn von Anfang an die Füße mit der ganzen Sohle leicht über den Boden gleiten lassen und solche Bahnen niemals mit ungenagelten Schuhen befahren. Außerdem sollst du nicht steif auf dem Rodel sitzen, sondern den Oberkörper nach rückwärts beugen und die Kniegelenke leicht abbiegen.

Du sollst die Gefährlichkeit eines unvermeidlichen Sturzes dadurch zu mindern suchen, daß du im richtigen Augenblick, wenn du das Unabwendbare herannahen fühlst, dich ohne besondere Muskelanstrengung in entgegengesetzter Richtung herabfallen läßt.

Du sollst, sobald du einen Stein, Baum oder ein anderes Hindernis in der Fahrtrichtung liegen siehst, niemals im letzten Augenblick noch die Richtung ändern wollen, sondern das gefährdete Bein hoch bzw. seitwärts halten, um es vor einer Quetschung zu schützen.

Du sollst im eigenen Interesse gegen Fußgänger immer rücksichtsvoll sein und durch lauten Zuruf sie rechtzeitig veranlassen, die Bahn freizugeben.

Du sollst selber die gleiche Rücksicht gegen andere Rodler nehmen und auf Zuruf deinen Schlitten so schnell als möglich aus der Bahn nehmen.

Du sollst beim Zweifelhafahren mit einer Dame diese stets vorne Platz nehmen lassen, und keine der beiden Personen soll die Füße auf die Rufen aufsetzen.

• **Wintersportfestlichkeiten in Marienberg.** Wintersport, Preisrodeln und Skikurse. Da die Schneeverhältnisse im hohen Westermwald augenblicklich außerordentlich günstig sind, hat der Wintersportverein Marienberg sein Winterfest, verbunden mit Preisrodeln, auf kommenden Sonntag, den 18. d. Mts., festgesetzt. Das Preisrodeln beginnt nachmittags so früh, daß die Rodler und sonstige Gäste hinterher die Rodelbahn noch mehrere Stunden benutzen können. Die Bahn selbst befindet sich Dank der Tätigkeit des Vereinsvorstandes in einem geradezu glänzenden Zustand, außerdem ist sie jetzt auf eine Länge von 2 Kilometer gebracht und dürfte damit wohl alle übrigen Rodelbahnen unserer westlichen Mittelgebirge vollständig in Schatten stellen; dabei ist sie vollständig gefahrlos — Unglücksfälle sind bis jetzt noch nicht vorgekommen — und bietet dem Fahrer landschaftliche Bilder, wie sie zu den schönsten des Mittelgebirges gehören.

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem englischen von Clara Rhinow.

4) (Nachdruck verboten.)

Der alte Lehrer, der nur selten einen gleichgesinnten Gefährten fand, fühlte sich durch diesen Vorschlag nur allzu sehr geschmeichelt. „Unter meinem bescheidenen Dach werden Sie stets ein freundliches Willkommen finden“, versetzte er, die Hand des Fremden mit herzlichem Druck erfassend.

„Und wird auch Fräulein Martha mich willkommen heißen?“ fragte Ladwell, dem jungen Mädchen ebenfalls die Hand bietend, welche dieses schüchtern und mit einem ihm selbst unerklärlichen Herzklopfen ergriff.

Martha erhob nur ihre Augen zu den seinen; es war eine hinreichende Antwort.

„Wir werden Sie bis zur Bräute begleiten“, sagte der alte Mann; „wir pflegen häufig an Sonntagabenden diesen Spaziergang zu machen.“

So verließen sie denn gemeinschaftlich das Haus. Martha ging in der Mitte der beiden Herren und läuschte mit hohem Interesse deren gelehrter Unterhaltung, die den Weisen des Altertums Ehre gemacht hätte. Vor der alten Kirche machten sie Halt. „Ich habe ja ganz vergessen, mich vorzustellen“, sagte Paul lachend, sich von dem Lehrer verabschiedend; „doch damit Sie nicht glauben, die Bekanntschaft irgend eines hergelaufenen Wüthgägers gemacht zu haben, will ich das Veräumte nachholen. Mein Name ist Paul Ladwell.“ — „Und der meine, Reginald Somers“, versetzte der andere. „Meine Tochter nennen wir Martha, nach einer Heiligen vom Himmel“, sagte er mit bewegter Stimme bei. Und so trennten sich die neugewundenen Freunde mit dem Wunsche baldigen Wiedersehens.

2. Kapitel.

Von diesem Tage an war Paul Ladwell ein sehr häufiger Besucher der kleinen Lehrerwohnung. Er kam stets des Abends, wenn die Schule geschlossen war, und verbrachte einige, für beide Teile genussreiche Stunden in der Gesellschaft dieser einfachen lebenswürdigen Menschen. Wobin dieses führen sollte, fragte er sich nie, aber er verlängerte seinen Aufenthalt in dem romantischen Dörfchen von Woche zu Woche.

Die Fahrt geht anfangs durch beschneiten Tannwald, der in dem schönsten Raubreis prangt; beim Heraus-treten aus dem Wald bieten sich prächtige Aussichten auf das im Winterkleid vor uns liegende Marienberg und die es umrahmenden Berge des hohen Westermwaldes; der Endpunkt liegt tief unten im Tale der schwarzen Rister. Die Beteiligung am Preisrodeln steht jedermann frei; ausgefahren werden Ein- und Zweifelhafahren und die Rodelmehrkraft im Westermwald für das Jahr 1914. Die Preisverteilung findet abends um 6 Uhr im „Westermwälder Hof“ statt; daran schließt sich gemütliches Zusammenfeiern. Die vom Verein angeschafften schönen Preise und Ehrenpreise, Medaillen und Diplome werden zahlreiche Rodler herbeilocken, sodaß der Kampf ein heißer wird. — Zur Hebung des so außerordentlich gefunden und reizvollen Schneeschuhports veranstaltet der Verein in Verbindung mit dem Winterportauschuß des Westermwaldklubs auch in diesem Jahre mehrere Skikurse; der erste beginnt am Samstag, den 17. dieses Mts. und dauert drei Tage, er ist vorgesehen für Anfänger und Ueübte; 8 Tage später folgt ein zweiter Kursus für Geübte. Im zweiten Kursus wird vor allen Dingen auch das Springen von der Sprungschanze geübt werden. In diesen Kursen hat der Verein einen erfahrenen Skilehrer aus Wildbad im Schwarzwald gewonnen, der an den Abenden auch theoretische Vorträge für die Teilnehmer halten wird, sodaß denselben einige interessante Tage bevorstehen. Anfragen betr. Teilnahme sind zu richten an den Winterportverein Marienberg, auch erteilt derselbe kostenlos Auskunft über die Unterhaltsverhältnisse. Bei einem Witterungswechsel werden die Veranstaltungen um 8 Tage verschoben.

• **Wer hat die meisten Denkmäler in Deutschland?** Die erste, zahlenmäßige Beantwortung dieser Frage bleibt noch der Zukunft vorbehalten. Es hat sich aber doch schon jetzt ergeben, daß die Zahl der Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. die Zahl der eigentlichen Bismarck-Denkmäler bei weitem übertrifft, daß aber, wenn man zu den eigentlichen Bismarck-Denkmälern auch die Bismarcksäulen und Bismarcktürme (Bismarck-Warten) hinzurechnet, also Bändenkämler, die eigentlich nur nach dem Fürsten Bismarck benannt sind und vielfach nicht einmal sein Bildnis in irgendwelcher Gestalt tragen, die beiden Zahlen ungefähr gleich sind. Die meisten Denkmäler auf deutschem Boden besitzen jedoch die gefallenen Krieger aus den Kriegen, die der alte Kaiser führte.

• **Von Wölfen verfolgt.** Aus Petersburg schreibt man den „M. N. N.“: In der Neujahrnacht haben einige russische Bauern alle Schrecken einer Verfolgung durch Wölfe durchmachen müssen, genau so, wie sie in Romanen geschildert werden, und zwar in der Nähe Petersburgs. Fünf Bauern waren abends aus dem Dorfe Rowinta in einem großen Schlitten, auf dem sie geschlachtete Rälber und Schweine für den Weihnachtsmarkt (in Rußland haben sie erst am 6. Januar Weihnachtsabend) gepackt hatten, ausgefahren. Raum hatten sie fünf Wirt zurückgelegt, als sie sich von einer Schar von Wölfen verfolgt sahen. Sie luden ihre zwei Hunden, warfen zwei geschlachtete Rälber aus dem Schlitten und trieben ihre Pferde zur größten Eile an. Die Wölfe stürzten über die Rälber her, fraßen sie auf und setzten dann die Verfolgung fort. Die Bauern schossen auf sie und warfen ihnen ihre ganze Schlachtware zu, das hielt jedoch die Verfolger nicht zurück. Einige Wölfe blieben zurück, der größte Teil stürmte weiter. Da sprangen die Bauern vom Schlitten und erkletterten in der Nähe stehende Bäume. Doch einer von ihnen, ein 60jähriger Greis, hatte zum Klettern nicht mehr die Kraft. Verzweifelt lief er von einem Baume zum anderen, da stürzten die Wölfe über ihn her. Die Pferde hatten das Weiße gesucht. Als die Bauern ihren greisen Kameraden in Lebensgefahr sahen, schämten sie sich ihrer Feigheit. Sie sprangen von den Bäumen und drangen mit Äxten und Flintenkolben auf die Wölfe ein, bis diese flüchteten. Die Wölfe hatten dem greisen Bauer aber schon schwere Wunden beigesetzt. Die Bauern türmten einen riesigen Scheiterhaufen auf und setzten ihn in Brand, um die Wölfe fernzuhalten. Bis zum Morgengrauen schlüpfen die Tiere um das Lager. Erst am Morgen verschwanden sie. Die Pferde hatten glücklich das nächste Dorf erreicht, die Bauern aber kehrten ohne Weihnachtsware und mit leerem Säckel zurück.

zu Woche. Bis jetzt lag ihm der Gedanke sehr ferne, sich in die Lehrerstochter zu verlieben, auch kam es ihm nie in den Sinn, daß er seinerseits Martha gefährlich werden könne. Er liebte es, mit dem Vater zu plaudern, die Tochter singen zu hören und ihr erwachendes Verständnis zu beobachten. Für ihn, den Weltmann, lag etwas Erfrischendes in dem Umgang mit den beiden einfachen, natürlichen Menschen, und er dachte nicht daran, welche Folgen dieser nach sich ziehen könne. Auch der alte Lehrer lebte nur der frohen Gegenwart. Hatte es ihm doch von jeher an der nötigen Weltflucht gefehlt, sonst wäre er wohl heute noch in den behaglichen Verhältnissen gewesen, in welchen er geboren worden. Ein st. ein angesehener, wohlstatuierter Kaufmann, hatte Herr Somers durch sein hochherziges Vertrauen in seine Nebenmenschen enorme Summen verloren und mußte schließlich in seinen alten Tagen noch froh sein, den bescheidenen Posten eines Lehrers in diesem Dorfe anzunehmen. Doch da dessen kleines Einkommen nicht zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ausreichte, übernahm er gleichzeitig auch noch das Rälter- und Organistenamt. Schon bald nach der Ueberseidung nach Eberbach hatte Herr Somers seine geliebte Frau verloren, und die kleine, siebenjährige Martha war das einzige Band, das ihn noch an diese Erde fesselte. In stiller Zurückgezogenheit lebten nun Vater und Tochter in dem abgelegenen Dörfchen und der alte Mann fühlte sich durch die Liebe seines Kindes für alles entschädigt. Seine kleinen Ersparnisse verwendete er schon seit Jahren zum Ankauf guter Bücher, und die kleine Bibliothek veranschafften Vater und Tochter gar manchen Genuß an den langen, einsamen Winterabenden. So kam es, daß Martha, die zwar nur wenige Worte, aber diese gründlich gelesen, weit mehr unterrichtet war als die meisten jungen Mädchen ihres Alters. Paul Ladwell, der selbst ein halber Gelehrter war, kannte häufig über ihre treffenden, geistreichen Bemerkungen und nannte sie schließlich scherzend seine „kleine Minerva“. Doch was ihn hauptsächlich zu Martha hingog, waren ihre feinsten Grundsätze, ihre Herzensreinheit und ungelünstelte Frömmigkeit — Eigenschaften, welche sie zu den Fühen ihres Vaters erlernt, für welche sie in ihm ihr leuchtendes Vorbild gesehen.

So war der Sommer gekommen und halb vorüber,

• **Die Zufluchtsstadt der Inkas.** Die von der Nationalen Geographischen Gesellschaft und der Yale-Universität gemeinsam ausgerüsteten Expedition nach Peru scheint eine sehr wichtige Entdeckung gemacht zu haben. Aus einem soeben eingetroffenen vorläufigen Bericht des Leiters, Prof. Bingham von Yale, ist zu ersehen, daß auf einem fast unzugänglichen felsigen Gebirge sechs Tagereisen von Cuzco die Ruinen einer großen Stadt, von den Eingeborenen Machu Picchu genannt, gefunden wurden. Allen Anschein nach handelt es sich dabei um einen sorgfältig ausgesuchten Zufluchtsort der Inkas, und zwar einen, den sie als ihre letzte Rettung in der Not betrachteten. Auf drei Seiten war die Stadt infolge der hohen um sie aufsteigenden Felsen uneinnehmbar. Auf der Seite, wo der Berggraben mit dem Hauptgebirge in Verbindung steht, befinden sich zwei hohe Mauern, zwischen welchen terrassenartig angelegte Ackerfelder waren. Vor der zweiten Mauer war ein tiefer Graben gezogen. Diese Mauer bestand aus enormen Felsblöcken und zwar zwanzig Fuß hoch. Das Ruinenfeld von Machu Picchu ist das zweitgrößte in Peru und hat für den Forscher den Vorteil, daß es seit den Zeiten der Inkas unberührt geblieben ist, da Schatzsucher es nicht konnten. Die Expedition erfährt davon nur durch die Aesherung eines Indianers unweit Cuzco, der auf Befragen sagte, er habe einmal davon gehört, daß auf einem großen Berge in der Nachbarschaft Ruinen seien. Prof. Bingham berichtet, der Bau der Stadt, der wohl mehrere Jahrhunderte beansprucht habe, sei nur mittels Stein- und Bronze-Instrumenten und Werkzeugen ausgeführt worden.

• **In den deutschen Münzstätten** sind im Monat Dezember 1913 zur Ausprägung gelangt für 27 028 740 Mark Doppelpfennige, sämtlich auf Privatrechnung, für 4 824 560 Mark Fünfmarkstücke, für 589 389 Mark Dreimarkstücke, für 251 765,86 Mark Zehnpfennigstücke, für 33 853,56 Mark Zweipfennigstücke und für 39 660,58 Mark Einpfennigstücke. Die Gesamt-ausprägung, abzüglich der wiederingezogenen Stücke, beläuft sich auf 4358,7 Millionen Mark Doppelpfennige, 707,2 Millionen Mark Kronen, 270,8 Millionen Mark Fünfmarkstücke, 156,2 Millionen Mark Dreimarkstücke, 316,0 Millionen Mark Zweimarkstücke, 312,4 Millionen Mark Einmarkstücke, 94,9 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke, 7,5 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke, 65,5 Millionen Mark Zehnpfennigstücke, 34,7 Millionen Mark Fünfpfennigstücke, 8,8 Millionen Mark Zweipfennigstücke und 15,3 Millionen Mark Einpfennigstücke.

• **Jubiläum einer deutschen Zeitung.** Am 3. Januar beginnt der „Londoner General-Anzeiger“ zur großen Freude und Genugtuung der Deutschen in England den Tag seines 25jährigen Bestehens. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat das heute im Vereinigten Königreich weit verbreitete Blatt durch zielbewußten Ausbau seinen Abjah von Jahr zu Jahr steigern können. Der „Londoner General-Anzeiger“ hat sich besonders durch Förderung des deutschen Vereinslebens in Englands Hauptstadt Verdienste erworben.

• **Wie man die Welt betrügt.** Ein drohlicher Vorfall hat sich an einem der letzten Sonntage in einem Dörfchen im Saalekreis zugegetragen. Eine Schmierer-Theatertruppe hatte die Vorstellung des Sensationsstüchleins „Wie man die Welt betrügt“ angekündigt. Zur rechten Zeit stellten sich die Kunststräße (fünf Personen) ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der Vorverkauf im Gasthaus, dem Wirtentempel, flott im Gange war. Am Abend strömten dann auch die Bauern in hellen Scharen ins „Theater“, so daß im Saale bald nicht einmal die berühmte Stednadel zur Erde fallen konnte. Aber die Geduld sollte hart in Anspruch genommen werden; der Vorhang ging nicht in die Höhe. Eine geschlagene Stunde wartete man, bis das Publikum mit ohrenbetäubendem Lärm seiner Ungeduld Luft machte. Endlich teilte sich der Vorhang und der Hausbesitzer (der Wirt hatte sich vor Angst in seinen Keller verfrachtet) erschien mit schredensbleicher Miene und gab den trostlosen Bescheid, daß die Theatertruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwunden sei. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung zu lesen, daß man so die Welt betrüge!

• **Der Kampf um das Honoratiorenstübchen.** In dem alten Städtchen Celle ist die Seele des an sich so ruhigen Volkes ins Kochen geraten. Der Anlaß für diese Ueberhitzung ist das Honoratiorenstübchen eines Gasthofes. In diesem nicht ohne einen gewissen Prunk ausgestatteten Raum wird das gewöhnliche Volk der Bürger und Handwerker nicht zugelassen, denn dort bedürfen die Herren vom Oberlandesgericht, vom Militär, sowie der Kreis- und Stadtverwaltung. Reines Unwürdiges Auge darf den

ohne daß Paul sich von der ihm liebgewordenen Umgebung loszureißen vermochte.

„Wissen Sie, Fräulein Martha“, sagte er eines Abends, „daß Sie mit Ihrer Stimme auf der Bühne Ihr Glück machen würden?“

„Nicht für Millionen würde ich in dieser Weise vor der Öffentlichkeit singen“, versetzte Martha noch erdend. „Wie könnte ich es ertragen, aller Blicke auf mich gerichtet zu sehen! O, es würde mich töten!“

„Aber Sie singen doch auch in der Kirche und können es den Leuten nicht wehren, Sie anzublicken?“

„Martha fühlt instinktmäßig, was gut und richtig ist“, schaltete ihr Vater ein, „wenn Sie es auch nicht genau zu erklären weiß. Ich halte die Bühne an sich nicht für schlecht, aber die Versuchungen, denen eine junge Dame dort ausgesetzt ist, scheinen mir gefährlich. Ich bedauere, daß dem so ist“, sagte er nach einer Pause hinzu, „denn, wenn der Herr mich abruft, würde Martha musikalische Begabung ihr auf der Bühne leicht die Wege ebnen.“ Während der letzten Worte strich er liebevoll über Marthas welligen Scheitel und seine Stimme bedte merklich, ehe er zu Ende gesprochen.

„Reden Sie nicht davon, daß Ihre Tochter für ihren Lebensunterhalt arbeiten müsse“, sagte Paul hastig. „In heutiger Zeit ist dies für eine gebildete Dame ein schreckliches Los.“

„Aber ein solches, das vermutlich meinem Kinde zuteil werden wird“, entgegnete Herr Somers, zu seinem Gaste aufblickend. „Es ist der Gang der Natur, daß ich zuerst von dieser Erde scheiden muß — und wenn ich nicht mehr bin, was soll dann aus Martha werden? Dieses Haus nebst Garten gehört zur Schule und bleibt für den Gebrauch des jeweiligen Lehrers vorbehalten, und all mein Hab und Gut zu Geld gemacht, ergäbe nur eine höchst bescheidene Summe. Meine Tochter weiß dies längst, denn es ist mein Grundgesetz, sich auf jede Lage des Lebens, die einem möglicherweise bevorsteht, rechtzeitig vorzubereiten.“

Die Vorstellung, daß Martha nach dem Tode ihres Vaters auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sein werde, hatte etwas so Schmerzliches für Paul, daß er ganz plötzlich

geheiligt: Raum der Honoratioren entweihen, darauf hält der Wirt. Da fiel der zündende Funke in das Pulverfaß der „Ausgeschlossenen und Degradierten“. Die Stichflammen, die mit dem Vorrecht der upper ten aufräumen sollten, schossen in Gestalt von Eingeklandten in die Spalten des Lokalblattes. Die Censur wollten sich künftig nicht mehr vorführen lassen, wo sie ihren Darsitz stillen sollten. Wie ernst es ihnen mit der Wahrung ihrer Rechte ist, erweist man aus folgenden Sätzen, die einem Eingeklandten entnommen sind: „Es ist wirklich Zeit, daß in diese Zustände endlich einmal mit dem Segiermesser der Kritik hineingeleuchtet wird. Eine wenig angenehm duftende Blüte kleinblättrigen Geistes entrollt sich da vor unseren Ohren.“ Besonders bezeichnend ist aber der dreisprachige Schlusssatz: „Angias hilf! Vivant consules! Volksfreunde to the front!“ Wenn die Censur überhaupt noch für Trost zugänglich sind, so möge sie sich den Zahn der Zeit vor Augen halten, der schon so manche Träne getrocknet hat und auch wohl über die Wunde des Honoratiorenstüchchens Gras wachsen lassen wird.

Deutsche Sprach... Seit einiger Zeit erscheint in Madrid ein Wochenblattchen, genannt „La Monarquía“, das sich zum ausschließlichen Zweck gesetzt hat, das „monarchische Gefühl“ zu stärken. Das denkt man hauptsächlich dadurch zu erreichen, daß man dem König Alfonso mit einer Begeisterungsfülle jegliche Herrschertugenden nachsagt, die nur je in der Heldenbrust eines regierenden Fürsten wohnte. Neuerdings aber ist es der „Monarquía“ nicht mehr genug, die Einheimischen (denen sie übrigens kaum mehr zu Gesicht kommt) zu solcher Begeisterung hinzureißen. Auch die Völker jenseits der Berge sollen fortan wissen, „wie unser König ist.“ Dies der Titel einer demnächst erscheinenden Broschüre, in der dem Monarchen von hundert illustren Spaniern, lauter gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen Ministern und ähnlichen Leuten, auf spanisch, französisch, englisch und deutsch anerkennende Zeugnisse ausgestellt werden, wie es sonst wohl Magenpillen oder Beinsalben zu geschehen pflegt. Doch lassen wir der „Monarquía“ selber das Wort in den Lauten unserer lieben Muttersprache: „La Monarquía“ wird nächsten Monat ein Bud herausgeben auf spanisch, französisch, englisch und deutsch, welches von den Taten unseres Fürsten sprechen wird, und das Stütze behalten wird von den Präsidenten und Expräsidenten vom Staatsrat, von den Reichstammern und von den vornehmsten und durchlauchtigsten Personen unserer Nation. Wir stellen uns eine Sache vor; daß die Person von unserem lieben Könige, der so geliebt ist von allen Spaniern, auch bekannt sei in der Fremde.“ Das mit der Liebe aller Spanier ist, wie es scheint, nicht so wörtlich zu verstehen, denn gleich darauf heißt's: „Die antipatriotischen Leute von unserem Lande gehen in der Fremde, um Spanien zu verleumden. Laht uns diese niedrigen Verleumdungen für ungültig erklären durch in der Fremde zu sagen, daß die Nation die ein König hat wie Spanien usw.“ Doch vielleicht denkt einer, das alles grenze doch stark an Schmeichelei? Die „Monarquía“ verwahrt sich ausdrücklich dagegen, denn „was hundert verschiedene Personen schreiben, bedeutet bloß das Klappen von treuen und gerechtfamen Herzen.“ Und übrigens, das ist das unbedeutendste Zeugnis des „treuen La Cierro“, dieser treuen fürstlichen Person, welche zufolge einigen ein Insurgent gegen dem Thron war, wegen der letzten Solution die man der Krise gab.“ Der „treue La Cierro“ also sagt: „Die Liebe, welche der König Spanien trägt, zeigt sich in allen seinen Taten. Durch die Vorkehrung Gottes gerufen die Spanier zu regieren auf dem Wege des Guten und des Fortschrittes lehrt er allen, daß Vaterlandsliebe über alles nötig ist, um beide diese zu erlangen.“ Man möchte an der Menschheit verzweifeln, wenn dem König Alfonso jetzt nicht alle Herzen zusliegen würden. Aber „alle, die geheimnisvoll Berater schliefen, werden nie in ihren Ämtern gelingen, denn unser König ist tapfer, edelmütig, vernünftig und ein Modell von der konstitutionellen Fürsten.“ Heil ihm!

Die Münchener Polizei und der Fasching. Im Karneval des vorigen Jahres ist die Münchener Polizeibehörde gegen verschiedene Erscheinungen des Faschingstreibens mit ungewohnter Strenge eingeschritten. Ihre Hauptrolle galt dabei der Belämpfung des sogenannten Schiebelanges. Die Münchener Polizei wird, wie sie heute in einem besonderen Erlaß erklärt, auch in diesem Jahre gegen anständige Tänze entschieden vorgehen. Zu diesen Tanzarten müsse vor allem der Tango gerechnet werden. Er stehe auf ähnlicher Stufe wie der Apachentanz und sei nach sachverständigem Urteil „mehr eine Art sinnliches Reizmittel, als ein Tanz.“ Ferner soll gegen Auswüchse in der Freiheit der Kostümierung Stellung genommen und das Tanzverbot

in Gasthäusern und namentlich in Kaffees mit aller Strenge durchgeführt werden. Die Polizeibehörde weist zur Begründung dieses Tanzverbotes darauf hin, daß in München während der Faschingszeit 131 Redouten stattgefunden werden, zu denen noch 1000 sonstige Tanzunterhaltungen hinzukommen. Der Karneval biete also, wie die Polizeidirektion bemerkt, mehr als genügend Gelegenheit, dem Tanze huldigen zu können.

Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Bädermeisters Heibfeld in Polsum (Westfalen) und des Handarbeiters Adstich in Siedersdorf bei Landsberg (Bezirk Halle a. d. S.) sowie bei dem achten Sohne des Schatmeisters Karl Böttner in Sassenheim bei Ostrowo Patenschaft übernommen. Den beiden ersten Tausfingern hat der Monarch ein Patengeschenk von 50 Mark, dem letzteren ein solches von 60 Mark überweisen lassen.

Unterhaltsnachweis für Einjährig-Freiwillige. Junge Leute, die als Einjährig-Freiwillige dienen wollen, müssen in der Lage sein, die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Ausrüstung, Bekleidung, Wohnung usw. für die Dauer der einjährigen Dienstzeit zu tragen. Die Fähigkeit hierzu gilt durch eine obrigkeitlich bescheinigte Erklärung des gesetzlichen Vertreters des Bewerbers als erwiesen. Da der freiwillige Eintritt und die Aushandigung des Berechtigungscheins erst nach vollendetem 17. Lebensjahr erfolgen darf, braucht das erforderliche Kapital auch erst zu diesem Zeitpunkt flüssig zu sein. Nun darf aber die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst unter Umständen schon früher nachgeprüft werden. Die Ministerial-Intanz in Erlangenangelegenheiten für Preußen hat daher nachgegeben, daß in diesem Falle der Unterhaltsnachweis auch durch die Vorlage eines Versicherungsscheines geführt werden kann, sofern die Versicherungssumme, die für den Dienst bei unbetrittenen Waffen auf 1800 Mk. zu bemessen ist, mit Beginn des 18. Lebensjahres des Versicherten zahlbar wird. Hierdurch sollen Härten vermieden werden, die sich darin gezeigt haben, daß minder bemittelte Bewerber die Erklärung des gesetzlichen Vertreters bei Nachscheidung der Berechtigung vor vollendetem 17. Lebensjahr nicht beibringen konnten.

Belohnung schneller Entschlossenheit. Der Oberleutnant zur See, Bertram, Kommandant des Torpedoboots „D 4“ in Kiel, der erst vor kurzer Zeit mit dem Kronenorden 4. Klasse dekoriert wurde, hat die Rettungsmedaille am Bande erhalten. Am 8. Februar v. Js. war der Oberleutnant Otto Bertram mit dem österreichischen Flieger Ingenieur Sablatnik auf einem neuen Doppeldecker der A. E. G. von Tübingen aufgeflogen, um trotz des ziemlich starken Windes nach dem A. E. G.-Flugplatz bei Hennigsdorf zu fliegen. Die beiden Flieger, Sablatnik als Pilot, folgten dem Lauf der Havel. Sie befanden sich in einer Höhe von 550 Meter über Heiligensee, als die Verwindungsklappe am linken Flügel plötzlich brach. Sablatnik ging sofort in steilem Gleitflug nieder. Aber der große Doppeldecker legte sich schief und ein Umkippen und ein Sturz aus der schwindelnden Höhe schien unvermeidlich. In schneller Entschluß kletterte Bertram auf den rechten Flügel und vermied so durch Herstellen des Gleichgewichts die Katastrophe. Sablatnik seinerseits stellte im letzten Moment des steilen Sturzfluges, 80 Meter über dem Boden, den Motor wieder an und vermochte den Doppeldecker zwei Meter vom Ufer in das dort eisfreie Wasser zu werfen. Beide Flieger erlitten erhebliche Verletzungen. Der Apparat wurde total zertrümmert.

Musikalisches.

Die Fremdenlegion hat in der letzten Zeit politische und private Kreise in Deutschland aufs lebhafteste beschäftigt. Es sind Warnungen jeder Art vor diesem „Soldatendienst“, der in Wirklichkeit nichts ist, als das schlechteste bezahlte Arbeitertum unter den schmierigsten Verhältnissen, an die Jugend Deutschlands gerichtet worden. Eine der eindringlichsten und wirksamsten Warnungen dürfte wohl in einem Lied zu finden sein, das von Rudolf Presser gedichtet und von Richard Vormayer komponiert in dem Verlag von G. Danner, Mühlhausen in Thür. unter dem Titel „Das Lied des Legionärs“ zum Preise von M. 1.50 erschienen ist. Die Dichtung hat schon bei ihrem ersten Abdruck Aufsehen erregt und wird zweifellos durch die wirklame Vertonung rasch populär werden.

In jener Nacht kam nur wenig Schlaf in seine Augen, er überdachte ganz ernsthaft seine Lage mit Bezug auf Martha und fand nur wenig Tröstliches dabei. Paul Ladwell war gänzlich von seinem Vater abhängig und dieser, ein enorm reicher Mann, war seinerzeit dem Wunsche des Sohnes, ein Prositubium zu wählen, entschieden entgegengetreten. „Du hast nicht nötig, zu arbeiten“, hatte sein unflüger Ausspruch gelautet, „ich besitze genug, um dich gehörig zu erhalten.“

So hatte denn der junge Erbe die letzten Jahre meist auf Reisen zugebracht, und bei seinem großen Wissensdurst und seiner poetischen Veranlagung ein mehr innerliches als tätiges Leben geführt. Allein mit der Vorstellung, Martha als seine Gattin heimzuführen, kam zugleich der feste Entschluß, künftighin auf eigenen Füßen zu stehen, ein Entschluß, dessen Ausführung voraussichtlich zur Notwendigkeit werden würde. Es konnte kaum zwei verchiedenere Menschen geben, als Paul Ladwell und seinen Vater. Der alte Herr war ein harter, kalter, stolzer Mann, dem sein Reichtum über alles ging. Die Verbindung seines Sohnes mit einer mittellosen, aber vornehmen jungen Dame hätte er vielleicht verzeihen können, aber eine arme, schlichte Lehrerstochter würde er nie als die Gattin seines Erben anerkennen. Von der verstorbenen Mutter hatte Paul seine hochmütige Denkart, überhaupt alle edleren Eigenschaften seiner Natur geerbt, und wäre sie noch am Leben gewesen, so hätte sie wohl zwischen Vater und Sohn vermittelnd eintreten können. Doch nun gab es niemand, welcher den Jörn des Millionärs zu beschwichtigen die Macht hatte. Alle diese Schwierigkeiten seiner Lage sah Paul voraus, und er überließ sich einem ernsthafte Nachdenken, ehe er zu handeln begann. Das Resultat seines Sinnens stand ganz in Uebereinstimmung mit seinem klaren Urteil, seiner Charakterfestigkeit und Herzengüte. „Zuerst will ich mich der Reizung Marthas versichern und ihr dann meine Hand antragen“, sagte er sich. „Hierauf werde ich meinen Vater besuchen und seine Einwilligung zu meiner Heirat erbitten. Verweigert er mir diese, so bleibt mir nichts übrig, als mich unabhängig von meinem Vater zu machen und Martha mein Wort zu halten in der festen Hoffnung, den alten Herrn später mit meiner Wahl zu versöhnen.“

Handel und Gewerbe.

Hopferernte im Jahre 1913.

Das 4. Vierteljahrheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1913 gibt eine ausführliche Darstellung des Hopfenbaues und eine Schätzung der Hopferernte im Jahre 1913. Für die Gesamtschätzung von 27 048 ha wurde im September d. Js. eine Ernte von 106 179 dz oder durchschnittlich 3,9 dz vom Hektar erwartet, von welcher entfallen:

auf	im Jahre 1913	
Jungfernhopfen	771 dz =	0,70%
1912er Felder	5235 „ =	4,9 „
Ertrag der	sehr gut 11488 „ =	10,8 „
älteren (vor	gut 44163 „ =	41,6 „
1912 angeleg-	mittel 32563 „ =	30,7 „
ten) Felder	unt. mittel 8895 „ =	8,4 „
	gering 3064 „ =	2,9 „

auf	gegen 1912	
Jungfernhopfen	668 dz =	0,30%
1911er Felder	4983 „ =	2,4 „
Ertrag der	sehr gut 29006 „ =	14,1 „
älteren (vor	gut 114948 „ =	55,9 „
1911 angeleg-	mittel 54058 „ =	26,3 „
ten) Felder	unt. mittel 1518 „ =	0,8 „
	gering 454 „ =	0,2 „

Weinernte im Bezirke von Malaga. Wie das Kaiserl. Konsulat in Malaga meldet, haben sich die Befürchtungen, daß die Ergebnisse der Weinernte nur gering sein werden, nicht nur bestätigt, sondern der Ausfall ist noch bedeutend hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Eine große Anzahl von Weingutsbesitzern, die auf die Hälfte der vorjährigen Erntemenge gerechnet hatten, sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht, da die eingesammelte Traubenmenge kaum ein Drittel betrug. Sowohl die Rosinen- wie auch die zur Weinbereitung bestimmte Menge war infolgedessen recht klein, und die Knappheit kam in hohen Rosinen- und Weinpreisen zum Ausdruck. Auch in der hiesigen Gegend dürften sich die Folgen der Weinernte in Form von Preiserhöhungen bemerkbar machen.

Literarisches.

Die moderne Fischküche für Privathaushalt und Restaurationen, 160 neue Rezepte für den einfachen und feinen Tisch, herausgegeben von Efriede Berg. 80 Seiten. Preis M. 1.10 portofrei. Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden. — Gerade jetzt sollte der Fisch auf seinem Küchenzettel fehlen. Die bekannten Kochbücher behandeln die Fischmahrung teils nur nebensächlich, teils berücksichtigen sie nicht die neuesten Erfahrungen. Wer öfter Fischgerichte in den hier geschilderten Zubereitungsarten auf den Tisch bringt, spart Wirtschaftsgeld und — Fische haben mehr Nährkraft wie das dreifach teurere Fleisch.

Vollständliche Kunst. Unter diesem Titel erscheint seit 1. Januar im Verlage für Volkskunst in Stuttgart eine neue Zeitschrift, die in ihrer Art wohl etwas ganz Neues, Eigenartiges darstellen dürfte. An guten und schönen Kunstzeitschriften ist gewiß kein Mangel, und wie diese sich bemähen, die Kunst in das Volk zu tragen, verdient höchste Anerkennung. Aber da für viele Menschen das, was hier geboten wird, doch zu hoch ist und mit Voraussetzungen rechnet, die nicht vorhanden sind, so hofft die „Vollständliche Kunst“ dadurch etwas ganz anderes und gewiß Begrüßenswertes zu tun, daß sie sich einen möglichst leichtverständlichen, in des Wortes bisher Bedeutung vollständlichen instruktiven Ton zur vornehmsten Aufgabe macht. Eine Anzahl hervorragender Künstler, Kunstgelehrter und Schriftsteller haben der Vollständlichen Kunst ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt und es steht zu hoffen, daß es dem als Kunstzeitschriftler bestens bekannten Herausgeber Arthur Dobsky gelingen wird, seine an sich sehr löbliche Absicht durchzuführen und eine Zeitschrift zu schaffen, die die Liebe und das Interesse für die Kunst wirklich in die allerweitesten Kreise zu tragen imstande sein wird. Eine Anzahl guter Bilder und vor allem in jedem Heft: ein großes farbiges Kunstblatt werden bei verhältnismäßig niedrigem Preise die Vollständliche Kunst zu einem Bildungs- und Führungsmittel durch die verschiedenen Stadien der Kunst machen, dem man die besten Wünsche mit auf den Weg geben darf.

Ohne Ahnung von dem Kampfe zwischen Liebe und Pflicht, der Paul Ladwell in dieser Nacht auszulämpfen hatte, war auch Martha schlaflos geblieben, bis die Vögel unter ihrem Fenster ihr Morgenlied zwischerten. Das plötzliche Weggehen Pauls, seine sichtbare Verstimmung hatten sie unaussprechlich aufgeregt. Sie fürchtete, ihn beleidigt zu haben; aber trotzdem sie jedes Wort ihrer Unterredung sich ins Gedächtnis zurückrief, konnte sie nicht entdecken, auf welche Weise. Sie fühlte sich unbeschreiblich unglücklich und erleichterte durch einen Tränenstrom ihr gepreßtes Herz. Aber auch ihr fand es plötzlich wie ein Schleier von den Augen, und sie konnte nicht mehr zweifeln, daß es Liebe, heiße, innige Liebe war, welche sie für den jungen Freund ihres Vaters empfand.

Am nächsten Abend fand sich Paul zeitiger als gewöhnlich in dem kleinen Häuschen ein. Er hatte unterwegs bereits in dem Schulhaus vorgesprochen, gerade als die letzten Schüler sich entfernt hatten, und Herrn Somers beim Ordnen der Schulbücher überrascht.

„Ei, das ist ein ganz unerwarteter Besuch, mein junger Freund“, sagte der alte Lehrer, als er Paul eintreten sah. „Sie verließen uns gestern Abend in solcher Eile, daß ich fürchtete, Sie seien unwohl geworden.“

„Ich habe ein paar ernste Worte mit Ihnen zu reden, Herr Somers“, erwiderte Paul, auf einer der niederen Bänke Platz nehmend und den Kopf in die Hand stützend.

In des jungen Mannes Haltung und Stimme lag eine so ungewohnte Feierlichkeit, daß Herr Somers zusammenfuhr und einen mächtigen Stoß Schulbücher aus den Händen fallen ließ.

„Was mag es sein? Ist Ihr Vater erkrankt? Wollen Sie uns verlassen?“ sprudelte er mit sichtlicher Besorgnis hervor und seine alten Hände zitterten, als er die Bände vom Boden aufzulesen suchte.

Doch Paul sprang vor und nahm ihm diese Arbeit ab. Erst als die Bücher wohlgeordnet auf dem Tisch lagen, wandte er sich wieder zu dem alten Herrn, der ängstlich seine Erwidlung erwartete.

„Herr Somers, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.“

(Fortsetzung folgt.)

seinen eigenen Herzenszustand darüber entdeckte. Einen Moment erbeute er vor der Klippe, an der er so un erwartet sich befand. Verliebt in Martha! Und würde sie seine Reizung erwidern? Oder betrachtete sie ihn nur als einen Bekannten ihres Vaters — eine Art höheren Bäderwachen, der sich mit dem alten Lehrer gern über gelehrte Sachen unterhielt? Ueberdies, was würde seine eigene Familie zu einer solchen Verbindung sagen? Stand doch seinem Vater das Recht zu, seine Einwilligung zu verweigern und die Heirat zu verhindern oder wenigstens sehr zu erschweren.

Allein Herr Somers ließ seinem jungen Freunde keine Zeit zu Reflektionen, sondern fuhr fort: „Ich dachte auch schon manchmal daran, Martha könne sich durch Musikunterricht ihren Unterhalt erwerben, allein sie singt nur nach dem Gehör und wähle nicht einmal die Anfangsgründe zu lehren.“

Paul gab keine Erwiderung, und der alte Mann setzte leuchtend seine Rede fort. „Wie ich stets hörte, bietet eine große Stadt auch nur geringe Aussichten für ein einzel lebendes, junges Mädchen, aber immerhin noch bessere als ein kleines Dorf. Hier mühte sie gerade in einen Dienst gehen und dazu sind manche zu hart und schwach.“ Ein zärtlich wehmütiger Blick streifte bei diesen Worten die seine Gestalt seiner Tochter, deren Zukunft ihm so nahe am Herzen lag.

„Tausende können in unseren großen Städten kaum ihr Leben fristen“, sagte Paul, aufspringend und mit erregten Schritten das Gemach durchschreitend. „Tausende sterben jährlich“, fuhr er wie im Selbstgespräch fort, „an Ueberanstrengung ihrer Kräfte und Tausende gehen an Leib und Seele zu Grunde.“

Er hatte diese Worte wild hervorgestoßen. Er dachte an jene unglückseligen Geschöpfe, die ihm in großen Städten entgegengetreten und einst vielleicht so glücklich und un schuldig waren wie Martha.

Jeder Versuch des Lehrers, die Unterhaltung wieder in Gang zu bringen, scheiterte an Pauls furchtbarer Erregung. Er durchmaß fortwährend mit langen Schritten das kleine Gemach, bis er, außer Stande sich zu beherrschen, seinen Hut ergriff und ohne ein weiteres Wort das Haus verließ.

Winter-Unterzeuge Winter-Strumpfwaren Winter-Handschuhe

jeder Art für Herren-, Damen und Kinder, kauft man bei gediegener Güte in unübertroffener Auswahl billigst in dem für diese Artikel massgebenden

Spezial-Geschäft
Hülster & Kurtenbach,
Limburg.

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7(259)

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

Färberei und chem. Waschanstalt.

Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung

In der Polizeiverwaltung der hiesigen Stadtgemeinde ist die Stelle eines

Bureau-Gehilfen

möglichst bald zu besetzen.

Gefordert werden Kenntnisse im Meldewesen, in Militärsachen, in polizeilichen Strafsachen, in der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind unter Angabe der Vergütungsansprüche bis zum 5. Februar er. einzureichen. Die Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung trägt die Stadt.

Limburg (Lahn), den 10. Januar 1914.

Der Magistrat:
Saerten.

4(11)

Weinkellerverpachtung.

Der Weinkeller unter dem Anbau des ehemaligen Langschied'schen Hauses, Diezerstraße 19, ist zum 1. Juli d. Js. auf längere Dauer anderweit zu verpachten. Angebote mit Pachtzinsangaben werden an den unterzeichneten Magistrat erbeten.

Limburg (Lahn), den 13. Januar 1914.

Der Magistrat:
Saerten.

8(12)

Jungfrauen, Frauen oder Witwen,

welche das 18. Lebensjahr erreicht haben, und sich in dem am 4. Februar beginnenden Kursus als „Helferin vom Roten Kreuz“ ausbilden lassen wollen, werden gebeten, sich bei der Unterzeichneten zu melden. 17(11)

Die Vorsitzende des Kreisverbandes
Vaterländischer Frauenvereine
zu Limburg i.
Fran E. Büchting.

Stammholz-Versteigerung.

Dienstag den 20. Januar d. Js.
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Niederzengheimer Gemeindewald Dist. Siebenweg:

91 Eichenstämme von 33 Fhm.,
darunter einige schöne Buchholzstämme,
Dist. Struth:

255 Kiefernstämme von 122 Fhm.,
darunter Eichenstämme von 1 bis 1 1/2 Fhm.,
456 Kottannenstämme von 75 Fhm.,
114 Kottannenstangen 1. Klasse,
120 „ 2. „
90 „ 3. „

zur Versteigerung.

Anfang wird mit dem Eichenstammholz gemacht.

Niederzengheim, den 15. Januar 1914.

10(12)

Der Bürgermeister:
Hartmann.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 21. Januar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Siebel zu Altdiez. Dist. 2a u. 2b Roth (am Exerzierplatz). Eichen: 81 Stämme 24 Fhm. (13—40 cm Durchmesser). Das Eichenstammholz von Nr. 1 bis 281 mit einem Durchmesser von weniger als 30 cm ist verkauft. 111 Rm. Eicht. u. Rn., 1610 B. u. N., 54 Rm. Stodholz. Buchen: 38 Rm. R. u. N., 587 Rm. Eicht. u. Rn., 6440 B. u. N., 136 Rm. Stodholz. Nadelholz: 24 Stämme 15 Fm (13—31 cm Durchmesser). Die Herrn Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht. 4(9)

Für Ueberlandzentrale u. elektr. Betriebe.

Patentiert in fast allen Kulturstaaten.



Walzen-, Schrot-, Quetsch- und Mahlmühle Stilles Patent.

Die leistungsfähigste der Gegenwart.

Viele goldene Medaillen.
Auf der Jubiläumsausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1911 mit

ausgezeichnet. — Kataloge und Prospekte gratis u. franko.
Vertreter: 11(13)

Andreas Diener,

Limburg a. L.

Nassauische Elektrizitäts-Gesellschaft



— LIMBURG (LAHN). —

Büro u. Musterlager:

Untere Schiede 8
(am Landgericht).

Vorteilhafteste Bezugsquelle für: 10(294)
Beleuchtungskörper, Metalldrahtlampen,
Elektromotoren jeder Stromart.
Akkumulatoren — Schwachstromartikel.

Holzversteigerung.

Montag den 19. Januar d. Js.,
vormittags 10 Uhr.

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindewald, Dist. Berg Nr. 3:

25 Rm. eichen Scheit und Knüppel,
563 Rm. buchen Scheit,
340 Rm. buchen Knüppel und
4780 buchen Willen

zur Versteigerung.

Ferner sollen im Dist. „Eichgarten“ Nr. 9b

74 Rm. eichen Scheit und

37 Rm. eichen Knüppel

im Submissionswege verkauft werden.

Angebote nimmt das Bürgermeistereiamt bis zum 25. Januar d. Js. nachmittags 6 Uhr, entgegen.

Kirberg, den 13. Januar 1914.

4(10) Großmann, Bürgermeister.

Freiwillige Feuerwehr Limburg.

Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr,
in den Sälen der „Alten Post“:

Abend-Unterhaltung

verbunden mit

Kaiser-Geburtstagsfeier und darauffolgendem Ball.

Zu dieser Feier werden unsere Ehrenmitglieder, unativen und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen geziemend eingeladen. Einführungsarten für Nichtmitglieder sind an demselben Tage vormittags zwischen 11 u. 12 Uhr im Vereinslokal zu lösen. 2(5)

Der Vorstand.

Noten-Günther, Dresden-A. 10.

Buch-, Musikalien- u. Theaterbuchhandlung.

Günstiges Lager in

Männer-, Frauen- und gemischten Chören,

Operetten, Singspielen,

Humoristika, Theaterstücke, Theaterbüchern,

Bereinsabzeichen, Tanzabzeichen, Stempeln

und Feuilletons.

Auswahlforderungen bereitwilligst. Kataloge gratis u. franko.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weiches, schöner Teint. Dies erzeugt
Stedenpferd-Seife
(die beste Villenmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erzeugt
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammern macht. Tube 50 Pf. u. 5(44)
Kosel Müller, Limburg,
Friedr. Ang. Scheid, Dautern,
Wilh. Bopp, Kunkel.

Tüchtiges, launeres
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. 1(11)
Zuerst in der Exped. d. Bl.

Schöne
4 Zimmerwohnung
mit Küche, Garten und Zubehör ab 1. Febr. zu vermieten.
Restaurant **Talhof**.
Selbständigen tüchtigen
Maschinen- u. Schlosser
und einen zuverlässigen 9(10)
Feuerschmied
gesucht.
Masch.-Fabrik **Scheid,**
Limburg.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Schlecht ist,
wer ohne ihn ist.

Dauernde Existenz!

Eine in Hessen und Westfalen sehr gut eingeführte Firma für Milchseparatoren sucht tüchtige, fleißige und ehrliche

Provisionsvertreter

für den Verkauf ihrer Separatoren.

Die Vertreter erhalten eine hohe Provision, Tagelohn und bei befriedigenden Leistungen werden dieselben auf Wunsch nach 3 monatlicher Probezeit mit festem Jahresgehalt angestellt.

Offerten unter N. B. 8/7 an die Exped. d. Bl.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand

des Verschönerungs-Vereins Limburg.